

ZWEI AUSSERGEWÖHNLICHE SILEXKLINGENKOMPLEXE AUS DEM DOMLESCHG (KT. GRAUBÜNDEN / CH): PASPELS-CANOVA UND ROTHENBRUNNEN-HOCHJUVALT

Von 2017 bis 2020 führte der Archäologische Dienst Graubünden (ADG) ein Projekt zur Aktualisierung und Digitalisierung des archäologischen Fundstelleninventars des Kantons durch¹. Dabei wurde neben der notwendigen Archivarbeit und der Erfassung der Daten in einer Datenbank auch der aktuelle Zustand der Fundstellen im Feld überprüft. Im Zuge dieses Projektes konnten auch verschiedene in Vergessenheit geratene, aber interessante Funde »neu« entdeckt und teilweise neu evaluiert und publiziert werden². Ebenfalls zu diesen »Entdeckungen« gehören die beiden Silexklingenkomplexe von Canova, Paspels (Gde. Domleschg, Kt. Graubünden/CH) und der Burg Hochjuvalt (Gde. Rothenbrunnen, Kt. Graubünden/CH) (**Abb. 1**). Die beiden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts gefundenen Komplexe fielen aufgrund ihrer Einzigartigkeit im Fundstellenbestand des Kantons Graubünden sofort auf. Zudem stellte die Bearbeiterin Anna Haesen fest, dass die Silexklingen bisher nicht umfassend publiziert sind und in den Akten und der Literatur zudem verschiedentlich Verwechslungen der beiden Fundensembles vorlagen³.

FUNDORTE UND FUNDUMSTÄNDE

Die beiden Fundorte, Rothenbrunnen und Paspels, liegen beide im Domleschg, auf der rechten Seite des Hinterrheins zwischen der Viamala und dem Zusammenfluss des Vorder- und Hinterrheins bei Reichenau-Tamins. Beide Fundstellen befinden sich direkt bei bzw. für Rothenbrunnen sogar innerhalb einer mittelalterlichen Burg. In beiden Fällen handelt es sich zudem um topografisch auffällige Situationen: Bei Paspels-Canova liegt die Burg auf einem Hügel direkt neben einem kleinen See. Die Talsperre der Burg Hochjuvalt hingegen liegt an der Engstelle, die den Nordabschluss des Domleschg bildet.

Zwischen 1865 und 1869 wurden während Erdarbeiten in der Flur Canova bei der Burgruine Neu-Sins in Paspels (**Abb. 2, 1**) rund ein Dutzend Silexklingen gefunden. Aufgrund der Krümmung der Objekte hielten die Arbeiter die Funde zunächst für Rippen eines verstorbenen Tieres und schenken ihnen keine Beachtung⁴. Nachdem ein Kantonsschüler namens Barandun aus Feldis vom Fund gehört hatte, brachte er »ein paar Stücke«⁵ nach Chur, wo sie in die Bestände des Rätischen Museums gelangten⁶. Aktuell befinden sich drei Silexklingen von Canova in der Sammlung des Rätischen Museums⁷, darunter eine große von über 20 cm Länge.

1868 fand Hartmann Caviezel⁸ bei der alten Straße der ehemaligen Talsperre der Burg Hochjuvalt⁹ in Rothenbrunnen (**Abb. 2, 2**) drei Silexklingen »unter einem großen Steine, der eine Höhle bildet«¹⁰. 1928 versuchte Walo Burkart den genauen Fundort dieser Klingen innerhalb der Nordmauer der Talsperre zu ermitteln und veranlasste im gleichen Jahr eine Sondierung, bei der allerdings keine weiteren Funde zu Tage kamen¹¹. Aktuell befinden sich aus Rothenbrunnen zwei Silexklingen in der Sammlung des Rätischen Museums¹².



Abb. 1 Verortung der Fundstellen sowie der im Text erwähnten Rohmaterialquellen der Silices. – **1** Paspels-Canova und Rothenbrunnen-Hochjuvalt (Kt. Graubünden/CH). – **2** Monti Lessini (prov. Verona/I). – **3** Świeciechów-Lasek (woj. lubelskie/PL). – (Karte K. Altorfer/KAZH).

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die älteste Nachricht zu den Silexklingen von Canova finden sich in drei Briefen aus den Jahren 1872 und 1873 im Archiv der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Dabei handelt es sich einerseits um einen 1872 von Peter Conradin von Planta¹³ verfassten Brief an Ferdinand Keller, in dem die Fundumstände der Silexklingen wie folgt beschrieben werden: »Die zwei feuersteinenen Messer wurden von einem Kantonsschüler in den 60er Jahren im Domleschg in einer Höhle gefunden«¹⁴. In diesem Brief erwähnt von Planta außerdem, dass sich die Klingen »in unserer Sammlung« – d. h. in der Sammlung des 1872 eröffneten Rätischen Museums – befinden. Andererseits handelt es sich um zwei Briefe von Christian Gregor Brügger¹⁵ an Keller. Im 1872 verfassten Brief werden die oben bereits beschriebenen Fundumstände der Klingen ausführlicher besprochen¹⁶. Brügger merkt außerdem an, dass die Angabe von Plantas, die Klingen seien in einer Höhle gefunden worden, wohl einer Hypothese entspricht¹⁷. Diesen Korrespondenzen kann demnach entnommen werden, dass die Silexklingen von Canova in den späten 1860er Jahren gefunden und zumindest einige davon 1872 ins Rätische Museum gelangten. Im Eingangsbuch des Rätischen Museums von 1872 sind drei Feuersteinmesser mit der Herkunft »Domleschg« und dem Donator »Kantonsschüler Barandun« aufgeführt, bei denen es sich demnach um die Klingen von Canova handelt¹⁸.

Die drei Silexklingen, die 1868 von Caviezel in der Nordmauer der Talsperre Hochjuvalt in Rothenbrunnen gefunden wurden¹⁹, befanden sich bis 1890 – als zwei der drei Klingen an das Rätische Museum verschenkt



Abb. 2 Überblick von Hohenrätien über das Domleschg. – 1 Paspels-Canova. – 2 Rothenbrunnen-Hochjuvalt. – (Foto/Bearbeitung M. Bundi / L. Gredig, ADG).

wurden²⁰ – in Caviezels Besitz. Was mit der dritten Klinge geschah, konnte nicht geklärt werden. Die Schenkung ist im Eingangsbuch des Rätischen Museums im Jahr 1890 vermerkt, allerdings ohne dass eine Anzahl angegeben wird: »Feuersteinmesser FO Nieder-Juvalta, Donator: H. Caviezel«²¹.

In Vorbereitung auf Fritz Jecklins²² Publikation des Katalogs des Rätischen Museums wurden die Eingangsbücher des Museums überarbeitet. Dies zeigt sich in Form zahlreicher in Bleistift geschriebener Anmerkungen in den Eingangsbüchern bis 1890, wobei auch zahlreichen Einträgen neue Inventarnummern zugewiesen wurden. Der Eintrag der Klingen von Canova im Eingangsbuch von 1872 wurde mit der Notiz »III A« (III = Prähistorische Sammlung, A = Steinzeit) ohne Nummer versehen. Der Eintrag der Klingen von Rothenbrunnen im Eingangsbuch von 1890 bekam die Anmerkung »III A 101-102«.

In einem Entwurf für Jecklins Publikation, der wohl um 1890 entstanden ist, werden die Klingen von Rothenbrunnen nicht genannt und die Klingen von Canova sind mit den Inventarnummern 100, 101 und 102 versehen²³. Bei den zwei kleineren Klingen 101 und 102 sind ebenfalls zwei Anmerkungen in Bleistift vorhanden: »1890, p. 36« und »v. Niederjuvalta«. Die erste Anmerkung dürfte sich auf die Publikation von Caviezel von 1890 beziehen²⁴, letztere zeugt wohl von der Vermutung des Autors, dass der Fundort in den Eingangsbüchern falsch angegeben sei und diese Klingen von Rothenbrunnen stammten.

Im schließlich von Jecklin publizierten Katalog²⁵ wird für den Fundort Canova nur eine Silexklinge mit der Inventarnummer 100 aufgelistet. Die Inventarnummern 101 und 102, die bisher den zwei kleinen Klingen aus Canova zugewiesen waren, wurden an die zwei Klingen aus Rothenbrunnen vergeben. Demnach wurden die Bleistiftnotizen in den Eingangsbüchern und im Entwurf – fälschlicherweise – übernommen²⁶. Die zwei kleinen Klingen aus Canova werden in diesem Katalog nicht erwähnt.

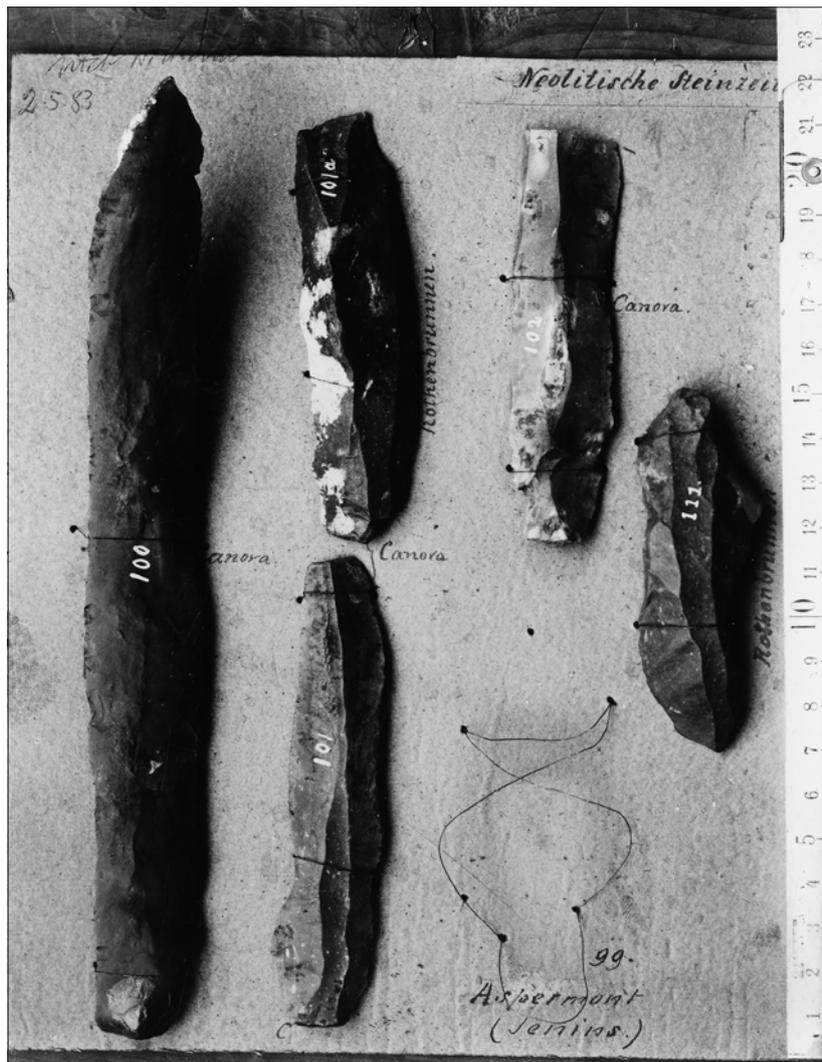


Abb. 3 Kartontafel mit aufgenähten Funden für die Ausstellung im Rätischen Museum mit Beschriftung der Fundorte der einzelnen Objekte. Beim fehlenden Objekt handelt es sich um ein Steinbeil aus Jenins-Neu-Aspermont (Kt. Graubünden/CH). – (Foto Rätisches Museum).

Eine entscheidende Quelle bezüglich der Herkunft der einzelnen Klingen stellt die Fotografie eines Kartons mit fünf darauf montierten Silexklingen aus dem Jahr 1894 dar (Abb. 3)²⁷. Die mit »Canova« angeschriebenen Klingen – eine sehr lange und zwei kleinere – weisen die Inventarnummern 100, 101 und 102 auf. Der 1890 oder 1891 bei der Überarbeitung der Eingangsbücher entstandene Fehler beschränkt sich anscheinend auf die Publikation Jecklins²⁸. Die mit »Rothenbrunnen« angeschriebenen Klingen tragen die Inventarnummern 101a und 111²⁹. Aufgrund der ursprünglichen Beschreibung der Klingen durch Caviezel handelt es sich tatsächlich um die beiden kürzeren Silexklingen, die Caviezel 1868 bei der Talsperre Hochjuvalt gefunden hatte³⁰. Woher die Inventarnummern 101a und 111 stammen, konnte nicht geklärt werden. 1903 erwähnen Jakob Heierli und Wilhelm Öchsli die beiden Silexensembles im Domleschg in ihrer Publikation zur Urgeschichte Graubündens³¹. Den Autoren standen sowohl die oben bereits erwähnten Briefe als auch der Katalog des Rätischen Museums von 1891 und die Fotografie von 1894 als Quellen zur Verfügung. Die Tatsache, dass in Rothenbrunnen drei Klingen gefunden wurden, während die genaue Anzahl von Klingen aus Canova in den Publikationen nie erwähnt wurde, führte zur Vermutung, dass die Fundorte der Klingen auf dem Foto verwechselt wurden und die drei mit »Canova« angeschriebenen Klingen in Tat und Wahrheit aus Rothenbrunnen stammen³².

Wie bereits erwähnt, konnte Burkart 1928 seiner Ansicht nach den Fundort der Klingen von Rothenbrunnen in einer kleinen Höhle innerhalb der Nordmauer der Talsperre ausfindig machen³³, allerdings lieferte die daraufhin ausgeführte Sondierung keine neuen Funde³⁴. Im selben Bericht zweifelt Burkart erstmals die bis dahin unbestrittene Datierung der Klingen von Rothenbrunnen in prähistorische Zeit an.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden die beiden Klingensembles in den Überblickswerken von Erwin Poeschel und Andreas Zürcher erwähnt, ohne die Forschungslage in Frage zu stellen³⁵. 2005 befasste sich Martin Trachsel mit den schriftlichen Quellen zu den Silexfunden aus dem Domleschg und transkribierte die oben bereits erwähnten Briefe von von Planta und Brügger aus dem Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich³⁶. In Kombination mit den Aussagen bei Heierli/Öchsli³⁷ vermutete er, dass alle fünf Klingen von einem einzigen Ort stammen, der einmal als »Canova« und ein anderes Mal als »Rothenbrunnen« angegeben wurde³⁸. Eine solche Verwechslung hätte am Ende des 19. Jahrhunderts durchaus vorkommen können, zumal beide Orte sich in unmittelbarer Nähe einer Burg befinden (Neu-Sins und Nieder-Juvalta/Hochjuvalt). Aufgrund der hier referierten Quellenlage und der klaren optischen Unterschiede zwischen den beiden Fundkomplexen sowie der weiter unten diskutierten Herkunft des Rohmaterials der Silices scheint dieses Szenario hingegen nicht überzeugend³⁹. Im Rahmen der Aufarbeitung des Gemeindearchivs des ADG wurde 2008-2010 durch Bruno Caduff ein Teil der Fundstellen im Kanton Graubünden aufgearbeitet, darunter auch die Klingensembles von Rothenbrunnen und Canova⁴⁰.

Dank der Aufarbeitung der Forschungs- und Fundgeschichte steht somit fest, dass es sich bei den fünf Silices um zwei unabhängige Komplexe handelt, die zwar geografisch und zeitlich nahe beieinander gefunden wurden, die aber – auch aufgrund der unten referierten technologischen und rohmaterialtechnischen Unterschiede – eindeutig voneinander separiert werden können. Die im Folgenden verwendete Zuordnung der einzelnen Klingen zu den beiden Komplexen kann als gesichert gelten.

DAS KLINGENSEMBLE VON PASPELS-CANOVA

Die drei noch erhaltenen Klingen⁴¹ aus Paspels-Canova wurden aus zwei verschiedenen Rohstofftypen gefertigt (**Tab. 1**). Das größte Exemplar (**Abb. 4, 1**) lässt sich leider keiner bisher bekannten Lagerstätte zuordnen⁴², die beiden kleineren Stücke (**Abb. 4, 2-3**) entsprechen einem Silextyp, der in den Monti Lessini (prov. Verona/I)⁴³ natürlich vorkommt. Alle drei Stücke sind dunkel oder leicht bräunlich patiniert, was für ähnliche oder sogar identische Lagerungsbedingungen im Boden spricht.

Handwerklich-technologisch lassen die drei Stücke viele Ähnlichkeiten erkennen. So ist die Präparation des Schlagflächenrestes (SFR) im Wesentlichen identisch (**Abb. 5**). Alle drei Abbauwinkel⁴⁴ sind schwach stumpfwinklig ausgebildet. Distalseitig sind deutliche Bulbushöhlungen früher abgebauter Klingen erkennbar. Bei den zwei kleineren Klingen ist der Bulbusbereich deutlich vom restlichen Klingenkörper abgegrenzt. Die Klingenschnitte sind größtenteils trapezoidal, die Gratverläufe leicht sinusförmig-parallel bzw. stellenweise sogar konvergent. Die Klingendicke⁴⁵ ist relativ gleichmäßig und bewegt sich zwischen 3 und 7 mm. Die an den dorsalseitigen Negativen erkennbaren Abbaurichtungen lassen auf einen sehr geordneten, seriellen Klingensabbau schließen, was auch die an den Negativen erhaltenen Lanzettbrüche bezeugen, die von einem strukturierten Abbaurapport im Uhr- resp. Gegenuhrzeigersinn entlang der Nukleuskante herrühren.

An allen drei Klingen sind nur kurze, intentionelle Retuschesequenzen erkennbar, d. h. die Klingen sind in ihrem Rohzustand transportiert worden. Zahlreiche ungleichmäßig verteilte und gut patinierte Kantenausplitterungen sind vermutlich durch den langen Transportweg oder die Lagerung im Boden entstanden und rühren mit Sicherheit nicht von der Bergung oder der späteren Aufbewahrung im Museum her.

Objekt	Paspels 1 (Abb. 4, 1)	Paspels 2 (Abb. 4, 2)	Paspels 3 (Abb. 4, 3)	Rothenbrunnen 1 (Abb. 6, 1)	Rothenbrunnen 2 (Abb. 6, 2)
Inv.-Nr.	2218.1.1_III. A 100	2218.1.2	2218.1.3	2602.0.1	2602.0.2
Länge (cm)	21,5	10,7	9,4	9,8	8,2
Breite (cm)	2,6	2,2	2,3	2,3	2,7
Dicke (cm)	0,8	0,5	0,7	1,2	1,5
Gewicht (g)	52,2	12,4	18,0	31,7	21,7
Patina	Leicht dunkel patiniert	Bräunlich patiniert	Bräunlich patiniert	Dunkel patiniert	Dunkel patiniert
SFR Form	Trapezoidal	Schief-dreieckig	Trapezoidal mit schwacher Gratbildung	Linear	Dreieckig
SFR Art	Primär facettiert	Primär facettiert	Primär facettiert	Glatt	Glatt
Abbauwinkel	100°	95°	95°	75°	80°C
Dorsale Reduktion	Nein (starke Bulbushöhlung)	Nein (starke Bulbushöhlungen)	Nein (starke Bulbushöhlung)	Berieben	Nein
Lippe	Nein	Nein	Ganz schwach (kaum erkennbar)	Ganz schwache Lippenbildung	Nein
Kegel	Kein Kegel, ventralseitig Schlagpunkt schwach	Kein Kegel, ventralseitig schwacher Schlagpunkt erkennbar	Kein Kegel, ventralseitig, partieller Ringbruch	Kein Kegel	Kein Kegel
Bulbus	Deutlich	Deutlich, abgegrenzt	Flach, klar abgegrenzt	Flach, kaum erkennbar	Kein Bulbus!
Narbe	Mehrfach	Mehrfach	Mehrfach	Kleine Narbe	Nein
Schlagwellen	Nur wenige markante Schlagwellen	Feine unregelmäßige Schlagwellen	Schwach ausgeprägt	Schwach ausgeprägt	Schwach ausgeprägt
Spaltflächen	Teils ungleichmäßig	Glatt	Glatt	Mehrheitlich glatt	Verrüttungen, Materialfehler
Kortex	Distalseitig etwas Kortex	Nein	Proximal (linkslateral)	Linkslateral	Nein
Dorsalgrate	Leicht sinusförmig, parallel	Leicht sinusförmig, parallel	Sinusförmig, konvergent	Leicht sinusförmig, konvergent	Leicht sinusförmig, teils konvergent
Querschnitt	Trapezoidal	Trapezoidal	Trapezoidal-polyedrisch	Polyedrisch	Polyedrisch
Längsschnitt	Leicht bogenförmig	Relativ gerader Verlauf	Relativ gerader Verlauf	Leicht gebogen	Leicht gebogen
Klingendicke	Relativ gleichmäßig, 5-7 mm	Relativ gleichmäßig, 3-4 mm	Relativ gleichmäßig, 6-7 mm	Ungleichmäßig, 9-12 mm	Ungleichmäßig, 3-16 mm

Tab. 1 Merkmale der Klingen aus Paspels-Canova und Rothenbrunnen-Hochjuvalt. – (K. Altorfer).

Objekt	Paspels 1 (Abb. 4, 1)	Paspels 2 (Abb. 4, 2)	Paspels 3 (Abb. 4, 3)	Rothenbrunnen 1 (Abb. 6, 1)	Rothenbrunnen 2 (Abb. 6, 2)
Verlauf der dorsalseitigen Negative	Gleichläufig zur Schlagrichtung	Gleichläufig zur Schlagrichtung	Gleichläufig zur Schlagrichtung	Bipolar und quer zur Schlagrichtung	Gegenläufig zur Schlagrichtung
Distalende	Spitz zulaufend	Nicht erhalten (wohl spitz zulaufend)	Nicht erhalten	Spitz zulaufend	Spitz zulaufend
Abbaurapport	Uhrzeigersinn	Gegenuhrzeigersinn	Uhrzeigersinn	Ungleichmäßig	Ungleichmäßig
Bemerkungen	Einige nicht intentionelle Kantenaussplitterungen ventral- und dorsalseitig, vor der Bergung entstanden	Linksilateral kleiner Ausbruch der Schneidekante, bräunliche, eisenartige Anhaftungen (Erde?)	Vereinzelte Kantenaussplitterungen	Deutliche Verrundungen der Schneidekanten und Dorsalsplitterungen ventral- und dorsalseitig	Deutliche Verrundungen der Schneidekanten und Dorsalsplitterungen
Retuschen	Proximal-beidseitig, schwach ausgeprägt	Einige ganz schwache Retuschen	Kurze Retuschesequenzen	Vereinzelte intentionelle Retuschen	Keine intentionellen Retuschen
Rohmaterial	Radiolarit (Provenienz unbekannt)	Silextyp 157 (Referenzaufschluss: Monti/Lessini I)	Silextyp 157 (Referenzaufschluss: Monti Lessini I)	Świeciechów-Lasek/PL	Świeciechów-Lasek/PL

Tab. 1 (Fortsetzung)

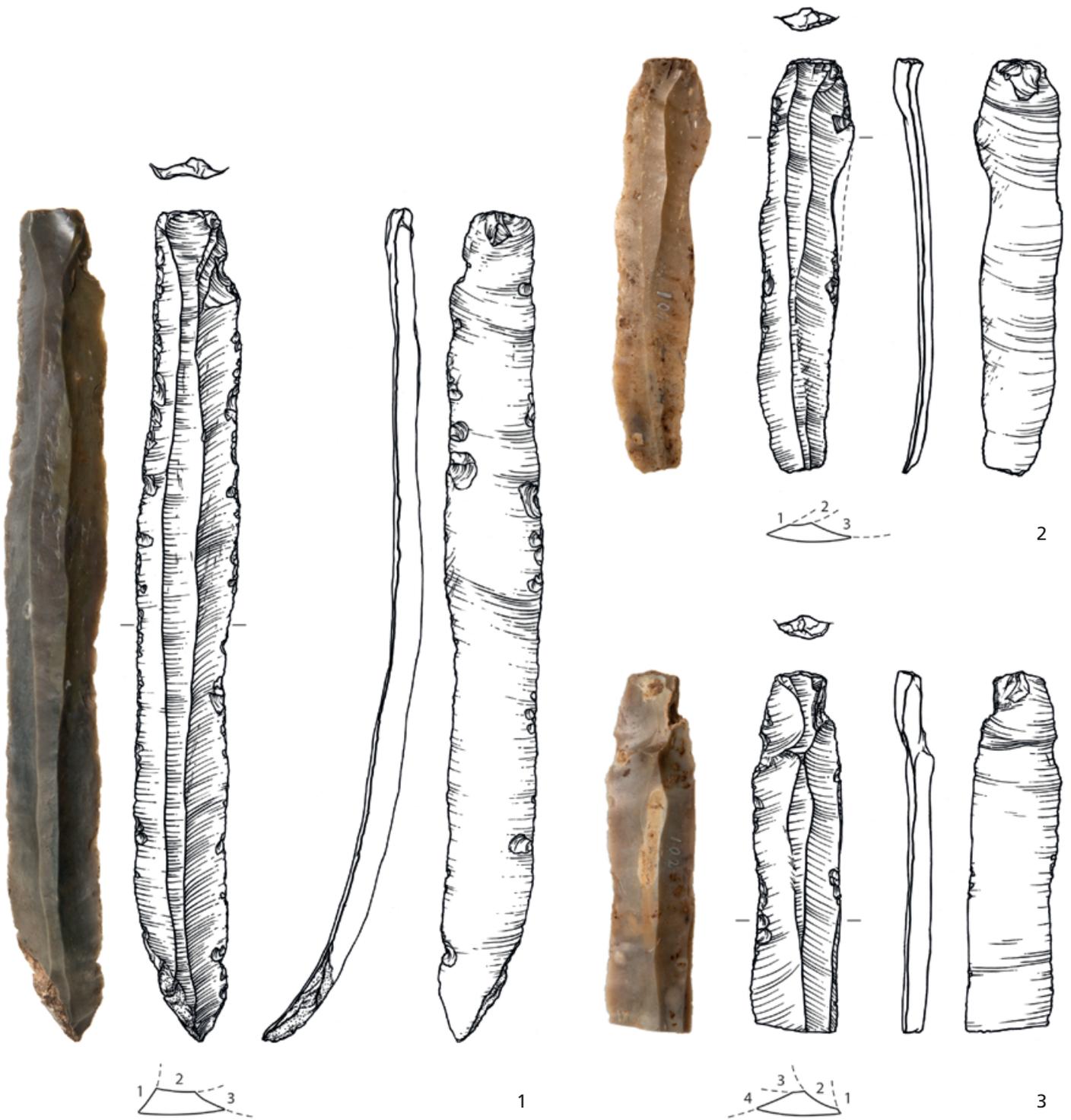


Abb. 4 Paspels-Canova: die drei erhaltenen Klingen aus dem Fund der 1860er Jahre. – (Zeichnungen/Fotos L. Gredig / G. Perisiotto, ADG). – M. 2:3.

Insgesamt zeigen die drei Klingen zahlreiche Gemeinsamkeiten; sie sind ein gutes Indiz dafür, dass die bei der späteren Lagerung im Museum entstandenen Verwechslungen inzwischen korrekt aufgelöst werden konnten.

DAS KLINGENSEMBLE VON ROTHENBRUNNEN-HOCHJUVALT

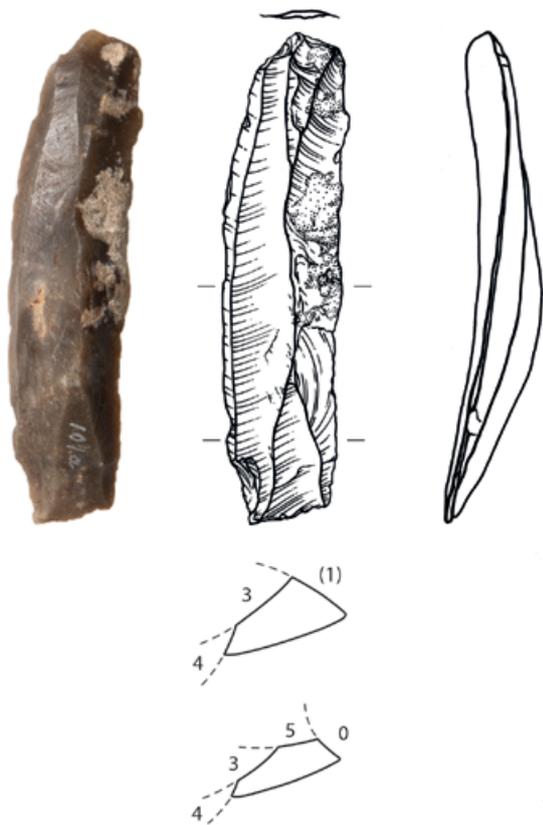
Die zwei erhaltenen⁴⁶ Klingen aus Rothenbrunnen-Hochjuvalt (**Abb. 6**) unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht ganz deutlich von den Stücken aus Paspels-Canova (**Tab. 1**). Als auffallendstes Merkmal ist das verwendete Rohmaterial aus dem polnischen Świeciechów-Lasek⁴⁷ (woj. lubelskie/PL) zu nennen, das auf schweizerischem Gebiet sonst bisher noch nicht nachgewiesen worden ist⁴⁸. Ganz bemerkenswert ist hierbei die Beobachtung, dass die Rohstoffqualität bei einem Stück durchaus mangelhaft ist (**Abb. 7**), ein Merkmal, das sich an prähistorischen Importsilices im Allgemeinen sonst praktisch nie beobachten lässt. Eine weitere Besonderheit der beiden Stücke aus Rothenbrunnen ist die deutliche Verrundung der Schneidekanten und der Dorsalgrate; sie deutet auf einen Transport der beiden Stücke in einem Fließgewässer hin. Diese Beobachtung steht in einem gewissen Widerspruch zur Schilderung der Auffindung der beiden Stücke »unter einem großen Steine, der eine Höhle bildet« (s. o.). Wenn man die Überlieferungen zur Fundgeschichte nicht grundsätzlich in Zweifel ziehen möchte – wofür es vorläufig keine Gründe gibt –, so müsste man folgerichtig von einem Szenario einer historischen Verlagerung und einer späteren Umbettung der Klingen ausgehen.

Auch rein technologisch unterscheiden sich die beiden Stücke aus Rothenbrunnen deutlich von den drei Klingen aus Paspels. Sowohl in der Ausarbeitung des Schlagflächenrestes als auch in der generellen äußeren Erscheinung sind augenfällige Differenzen zu erkennen. Dies betrifft sowohl morphologische als auch metrische Merkmale sowie auch handwerkliche Aspekte, wie etwa den Verlauf der dorsalseitigen Negative, die auf ein ganz anderes Abbauschema hinweisen.

Insofern lassen die beiden Klingensembles in sich recht viele Gemeinsamkeiten erkennen, grenzen sich aber gegeneinander auch ganz deutlich ab. Dies deutet an, dass die beiden Komplexe nach den zahlreichen Verwechslungen in der Forschungsgeschichte nun wieder korrekt rekonstruiert worden sind.



Abb. 5 Die Schlagflächenreste der drei Klingen aus Paspels-Canova. Die Nummerierung entspricht **Abb. 4**. – (Fotos/Umsetzung K. Altorfer / L. Gredig, KAZH/ADG). – o. M.



1

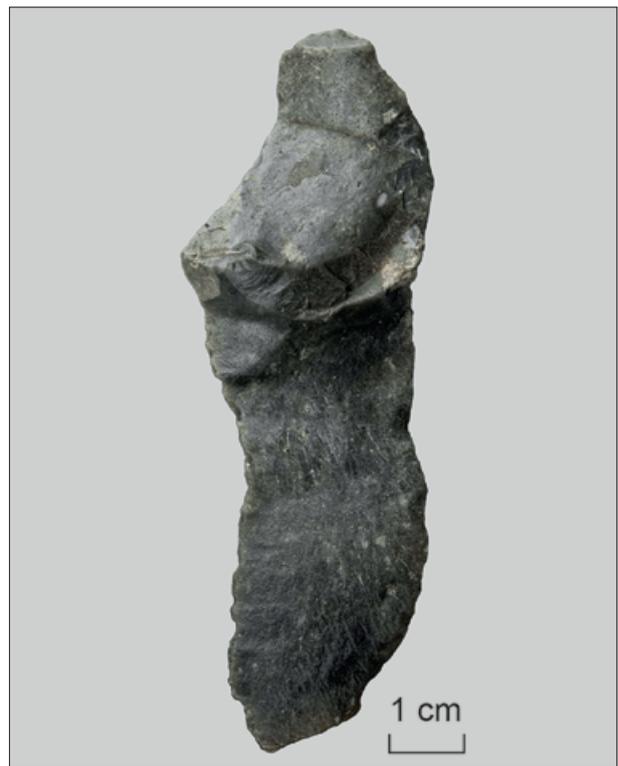
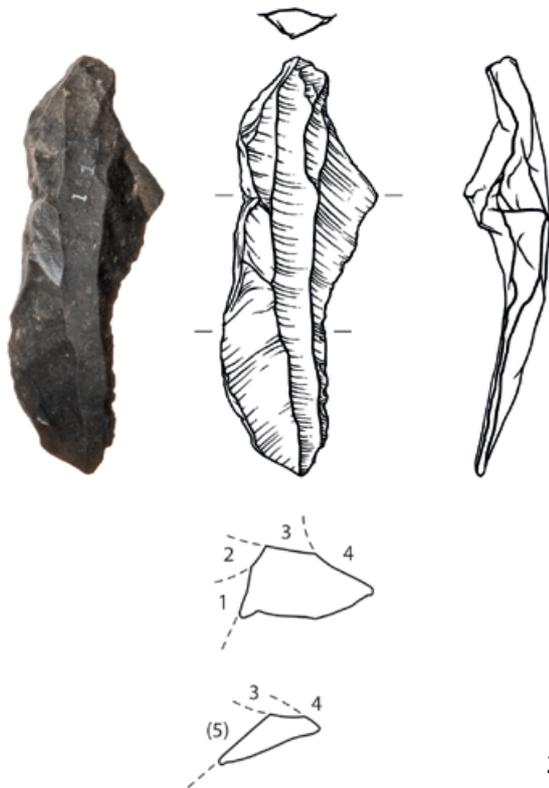


Abb. 7 Rothenbrunnen-Hochjuvalt: die Ventralseite von Klinge 2 lässt ein unregelmäßiges Bruchbild erkennen, das vermutlich durch Materialfehler im Gestein verursacht worden ist. – (Foto/Umsetzung K. Altorfer / L. Gredig, KAZH / ADG). – M. 1:1.



2

Abb. 6 Rothenbrunnen-Hochjuvalt: die beiden Klingen aus dem Fund von 1868. – (Zeichnungen/Fotos L. Gredig / G. Perisinotto, ADG). – M. 2:3.

KONTEXTUALISIERUNG UND DATIERUNG

Die Überlieferungen zur Fundsituation der beiden Klingensembles werfen die grundsätzliche Frage nach dem einstigen Fundzusammenhang auf. Orientiert man sich an den wenigen Schilderungen aus der Entdeckungszeit, so wurden die Objekte jeweils auf sehr engem Raum gefunden, was den Verdacht aufkommen lässt, dass es sich um eigentliche Depots handeln könnte. Auf schweizerischem Boden sind vergleichbare Funde bisher nicht bekannt. Aber wie sieht es jenseits der Landesgrenzen aus?

Befunde eng beieinander gefundener Klingen sind im übrigen Europa bestens bekannt⁴⁹. Zu den besonders eindrücklichen Beispielen zählen etwa das mittelneolithische Klingendepot aus Gaimersheim (Lkr. Eichstätt/D) oder verschiedene Komplexe aus dem Niederrheingebiet, die etwas jünger einzuordnen sind⁵⁰. Auch aus den Gebieten südlich der Alpen



Abb. 8 Zürcher Feuchtbodensiedlungen: Beispiele unretuschierter Importklingen und -lamellen aus südalpinen Silexvarietäten: **1-2** Zürich-Mozartstrasse (Schichten 5+6). – **3-4** Männedorf-Strandbad (unstratifiziert). – **5** Zürich-Akad/Pressehaus (Schicht L). – **6** Meilen-Schellen (Schicht 2a). – **7** Meilen-Feldmeilen/Vorderfeld (Schicht VIII). – **8** Erlenbach-Winkel (Schicht B-5). – (Fotos/Umsetzung K. Altorfer / L. Gredig, KAZH/ADG). – M. 1:1.

sind vereinzelte Klingendepots bekannt⁵¹. Außergewöhnlich gut beobachtet und dokumentiert sind etwa ein »Bündel« von Klingen aus »Rijckholt« (Lanaye)-Silex aus dem michelsbergzeitlichen Erdwerk von Bruchsal-Aue (Lkr. Karlsruhe/D)⁵², ein Klingendepot aus Garzweiler (Rhein-Kreis Neuss/D)⁵³ oder das bekannte spätneolithische Depot von La Creusette, Barrou, in der Region Grand Pressigny (départ. Indre-et-Loire/F)⁵⁴.

Wo gute Datengrundlagen zur Auffindungssituation vorliegen, werden solche Klingenansammlungen als (intentionelle) Niederlegungen interpretiert. Allen Befunden gemeinsam ist die Beobachtung, dass es sich fast ausschließlich um unretuschierte Klingen handelt, die auf sehr engem Raum deponiert worden sind. Die Zahl der Objekte variiert von wenigen bis zu mehreren Dutzend oder gar weit über hundert Stücken. Insofern fügen sich die Klingensembles aus Paspels und Rothenbrunnen recht gut in diese Befundkategorie ein. Für die Klingen aus Paspels liegt mit der Schilderung, dass die Klingen wie Rippen eines verstorbenen Tieres aufgefunden worden seien (s. o.), ein starkes Indiz für einen Depotcharakter des Fundes vor. Auch aus der handwerklichen Perspektive sind sehr enge Verbindungen innerhalb der Ensembles feststellbar (s. o.), was ein weiteres Argument dafür ist, die beiden Fundensembles aus dem Domleschg als eigentliche Depots zu interpretieren.

Auch gegen einen weiträumigen Transport unretuschierter Klingen ist aus kulturhistorischer Perspektive nichts einzuwenden: So sind etwa vergleichbare unretuschierte Klingen aus südalpinen Lagerstätten aus zahlreichen prähistorischen Feuchtbodensiedlungen bestens belegt⁵⁵ (**Abb. 8**). Insofern bildet insbesondere das Depot von Paspels ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den nordalpinen Feuchtbodensiedlungen und den südalpinen Lagerstätten an einer der wichtigsten Nord-Süd verlaufenden Haupttransversalen durch die Zentralalpen.

Die Datierung der beiden Klingensembles gestaltet sich aufgrund der praktisch fehlenden Kontextdaten schwierig. Typologisch und technologisch finden die beiden kleineren, aus Silex der Lessiner Berge gefertigten Klingen aus Paspels recht gute Entsprechungen in den Feuchtbodensiedlungen des schweizerischen Mittellandes aus der Zeit zwischen etwa 4100 und 3350 v. Chr.⁵⁶. Vergleichbare Klingen aus südälpinem Silex sind im nördlichen Alpenvorland sicher schon seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. vereinzelt nachgewiesen⁵⁷. Auch die 21,5 cm lange Klinge aus Paspels findet in dem genannten Zeitrahmen gute Entsprechungen⁵⁸. Ab 3350 v. Chr. werden langschmale Klingen dieser Art in den Gebieten nördlich der Alpen indessen deutlich seltener⁵⁹. Die beiden recht unregelmäßigen Klingen aus dem Fund von Rothenbrunnen sind wesentlich schwieriger einzuordnen. Der Aufschluss von Świeciechów-Lasek⁶⁰ wurde ab dem Paläolithikum⁶¹ bis in die Eisenzeit rege genutzt⁶². In neolithischer Zeit reichte die Verbreitung des Świeciechów-Feuersteins bis nach Tschechien und umfasste hauptsächlich regelmäßige Klingen und Silexbeile⁶³, wobei die Exportklingen wesentlich gleichmäßiger ausgearbeitet sind als die beiden Stücke aus Rothenbrunnen, was gegen ein neolithisches Alter spricht. Über eine historische Nutzung dieses Rohstoffs ist derzeit nichts bekannt⁶⁴. Die technologischen Merkmale lassen insgesamt keine verwertbaren Aussagen zur Datierungsfrage zu, selbst wenn sich aus morphologischer Sicht durchaus gute Analogien in prähistorischen Fundzusammenhängen finden lassen⁶⁵. Die Fundsituation der beiden Klingen im Umfeld einer mittelalterlichen Burg, die wohl bis in die Neuzeit genutzt wurde, ist jedenfalls äußerst rätselhaft und wirft zahlreiche grundsätzliche Fragen auf⁶⁶, die aus der heutigen Perspektive nicht mehr widerspruchlos aufzulösen sind.

Aus der kulturgeschichtlichen Perspektive ist insbesondere die 21,5 cm lange Klinge aus Paspels von großem Interesse: Klingen dieses Formats finden sich auffallend häufig in überdurchschnittlich reich ausgestatteten neolithischen Gräbern⁶⁷. Dies lässt den Schluss zu, dass sie möglicherweise in den Kontext der sozial valorisierten Rang- und Statussymbole zu stellen sind⁶⁸.

EINORDNUNG DER FUNDKOMPLEXE IN DIE TRANSALPINE SIEDLUNGSTOPOGRAFIE

Die Fundorte der beiden Komplexe liegen direkt am Weg, der von Chur über Reichenau-Tamins weiter via Thusis zu den Alpenpässen Splügen/San Bernardino bzw. Septimer/Julier führt. Wie etwa die Gletschermumie vom Tisenjoch oder die Funde von Schnidejoch⁶⁹ zeigen, wurden in der Prähistorie auch Pässe frequentiert, die heute keine Bedeutung mehr haben. Entsprechend sind die zwischen den genannten Verkehrsachsen gelegenen Pässe wie z. B. der Pass da Niemet, der Passo di Lei, der Pass da la Prasgnola oder der Pass da la Duana ebenfalls zu beachten. Aufgrund der Datierung zumindest des Ensembles von Paspels-Canova werden zuerst die jungsteinzeitlichen Siedlungen und Einzelfunde in der näheren Umgebung des Fundortes betrachtet, in einem zweiten Schritt muss aufgrund der oben referierten Lage sowie der erwiesenen bzw. vermuteten Herkunft der Klingen von südlich der Alpen auch der Blick auf die Alpentransversale ausgeweitet werden.

In der näheren Umgebung der Fundstelle ist bisher einzig der 1930 von Burkart entdeckte und in den 1940ern von diesem sondierte Petrushügel in Cazis (Kt. Graubünden/CH) (**Abb. 9, 18**) bekannt⁷⁰. Aufgrund von Nachgrabungen in den Jahren um 1980 interpretiert Margarita Primas diesen als saisonal genutzten Lagerplatz von Jägern und/oder Hirten mit Rinderherden, an dem außerdem Steinbeile hergestellt wurden. Die Fundstelle gehört in die Zeit des Überganges vom Jung- zum Spätneolithikum, in den Horizont Horgen/Tamins-Carasso. Drei C14-Daten legen wiederholte Begehungen des Lagerplatzes zwischen 3500 und 2500 v. Chr. nahe, womit der Fundplatz etwas jünger sein dürfte als das Depot von Paspels-Canova⁷¹. Eine Häufung von Funden aus dem Neolithikum ist in Tamins (Kt. Graubünden/CH), direkt am Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein, zu beobachten. Es handelt sich einerseits um einen weiteren Rast-

platz in der Flur Crestis (**Abb. 9, 15**), auf einer Schotterterrasse, welche sich westlich von Tamins über den Vorderrhein erhebt⁷². Radiokarbonaten aus den 1980ern verweisen in die Zeit zwischen 3400 und 2900 v. Chr.⁷³. Nur gerade 50 m unterhalb dieser Fundstelle konnten 2010 zusammen mit teilweise bearbeiteten Bergkristall- und Radiolaritfragmenten Holzkohleproben geborgen werden, die sogar ins 5. und frühe 4. Jahrtausend v. Chr. datieren⁷⁴. Andererseits fand sich direkt unterhalb des Dorfes, 800 m von Tamins-Crestis entfernt, auf einer etwas tiefer liegenden Schotterterrasse, ein Werkplatz für die Steinbeilherstellung (**Abb. 9, 11**). Aufgrund der mitgefundenen Keramik ist er in die gleiche Keramikphase (Tamins-Carasso) zu setzen⁷⁵. Eine Scherbe sowie ein Knochenmeißel auf dem Kirchhügel des Dorfes zeugen zudem ebenfalls von einer neolithischen Begehung oder Besiedlung dieses wohl vor allem in der Bronzezeit besiedelten Hügels (**Abb. 9, 13**)⁷⁶. Zwischen diesen Fundstellen wurden zudem unabhängig voneinander zwei Silexklingen neolithischer Machart gefunden (**Abb. 9, 12, 14**), die nicht enger zu datieren sind⁷⁷. Ein vergleichbarer Fund einer Silexklinge stammt schließlich vom Grat zwischen dem Piz Scalottas und dem Piz Danis auf rund 2200 m ü. M. (**Abb. 9, 19**)⁷⁸. Während die beiden Funde aus Tamins im Kontext der umliegenden Fundstellen zu sehen sein dürften, bezeugt letztere eine Landschaftsnutzung bis in beträchtliche Höhen, erlaubt aber keine Aussagen zur Intensität dieser Nutzung.

Eine weitere mögliche neolithische Siedlung ist für Domat/Ems (Kt. Graubünden/CH) (**Abb. 9, 10**) anzunehmen⁷⁹, wo bei verschiedenen großflächigen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte wiederholt neolithische Streufunde – sowohl Silex- als auch Felsgesteinartefakte – geborgen wurden. Am ehesten stammen sie von einer vollständig durch jüngere Eingriffe und Erosionsprozesse zerstörten neolithischen Siedlung. Eine nähere Eingrenzung der Datierung ist derzeit nicht möglich. Südlich von Paspels am Talabschluss des Domleschg fand Burkart 1945 auf dem Höhenrücken Badugnas (Kt. Graubünden/CH) (**Abb. 9, 20**), zwischen der Burg Hohenrätien und den prähistorischen Felszeichnungen von Carschenna – auf die später noch zurückzukommen sein wird – eine seiner Ansicht nach neolithische Scherbe. Nachfolgende Untersuchungen des Gebietes durch Silvio Nauli 1968 und Philippe Della Casa 1996 konnten hingegen keine Spuren einer so frühen Begehung bzw. Nutzung feststellen⁸⁰. In den südlich anschließenden Tälern, dem Schams bzw. dem Albulatal, sind bisher archäologisch keine Spuren einer Besiedlung in der Jungsteinzeit nachgewiesen.

Insgesamt sind demnach in der näheren Umgebung bisher eher spät- oder endneolithische Fundstellen bekannt. Dabei fällt auf, dass keine in der Literatur als dauerhafte Siedlung angesprochen wird, sondern dass sie als Spuren von saisonalen und sporadischen Nutzungen der Täler und Höhenlagen am Vorder- und Hinterrhein interpretiert werden. Die verfügbaren off-site Daten sprechen zwar zumindest teilweise eine andere Sprache, entsprechen aber in ihrer Qualität kaum den heute geforderten Standards. Das nächstgelegene Pollenprofil vom Glaspas (Kt. Graubünden/CH) (**Abb. 9, A**) zeigt wohl frühestens für die Zeit des Endneolithikums (nach der Piora-Schwankung II) erste Anzeichen von Rodungen in der näheren Umgebung, dies könnte aber mit der Höhenlage des Beprobungsortes auf über 1800 m ü. M. und einer nur lokalen Relevanz des Profils zu erklären sein⁸¹. Deutliche Kulturzeiger, darunter auch *Cerealia*-Pollen, sind hingegen im Pollenprofil vom Lai da Vons (Kt. Graubünden/CH)⁸² (**Abb. 9, B**) angeblich bereits für die Zeit um 4770 BP (um 3600 v. Chr.) zu konstatieren, die Bestätigung dieser palynologischen Daten durch konkrete archäologische Funde oder Befunde blieb bisher allerdings trotz eines intensiven Surveys durch Della Casa 1995-1997 im Gebiet aus⁸³. Entsprechend geht Della Casa von einer schrittweisen Penetration des inneralpinen Raumes aus, der sich an ökologisch-ökonomischen Parametern orientiert⁸⁴.

Bei einer Ausweitung des Blickes zeigt sich um Chur (Kt. Graubünden/CH) ein deutlich dichteres Fundbild. Neben drei Höhlen am Fuße des Calandamassivs (**Abb. 9, 6-7**), die Spuren neolithischer Nutzungen zeigen⁸⁵, dem Fund eines Hammeraxt-Halbfabrikates in Chur-Rosboden (**Abb. 9, 8**)⁸⁶, eines Steinbeils aus dem Schlosarsaal von Haldenstein (**Abb. 9, 5**)⁸⁷ und einer wohl schnurkeramisch datierenden Pfeilspitze am Calanda (**Abb. 9, 3**)⁸⁸ auf über 2600 m ü. M. sind mit Chur-Areal Zindel/Markthalenplatz bzw. Areal Ackermann

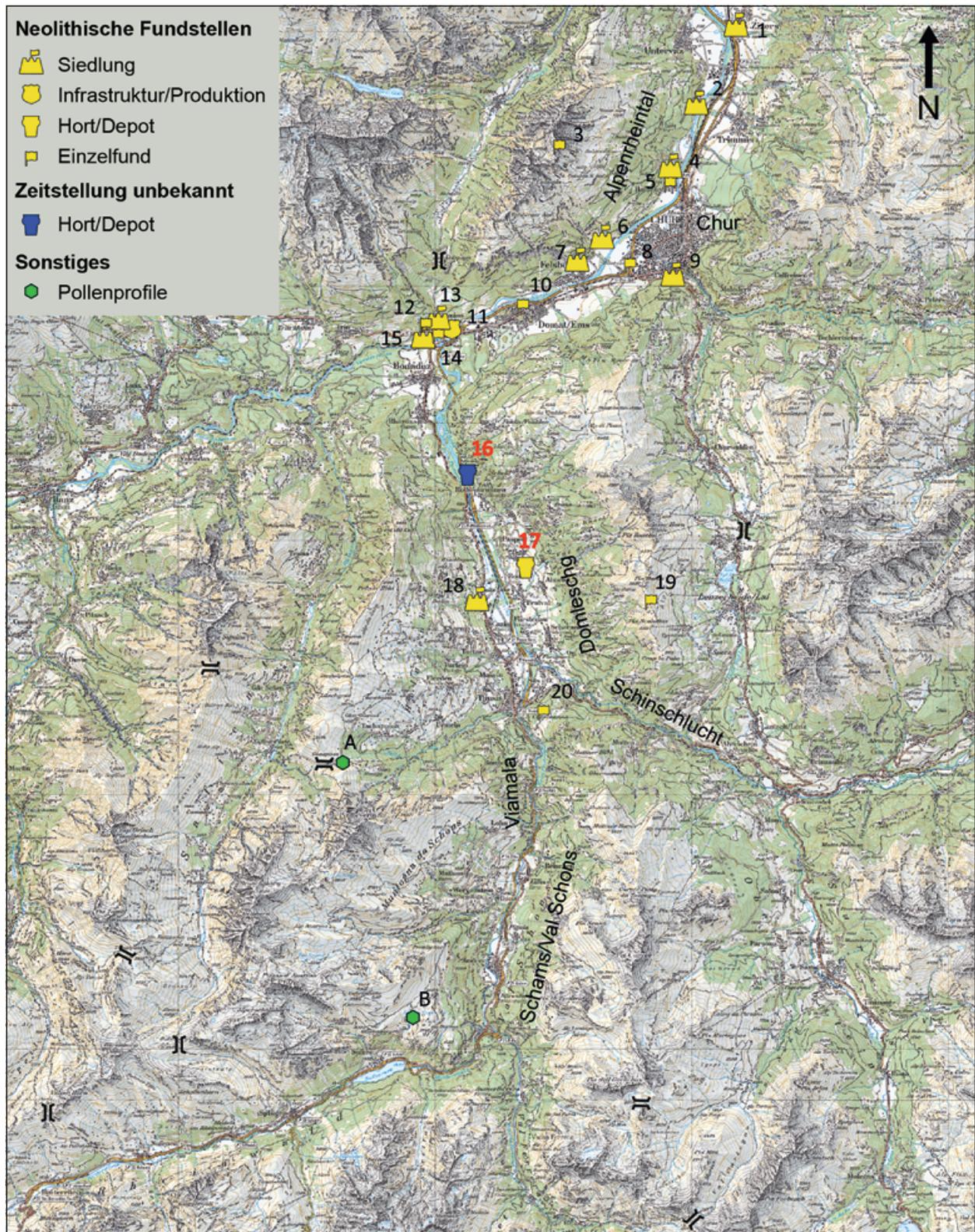


Abb. 9 Übersicht zu den neolithischen Fundstellen zwischen Zizers (Kt. Graubünden/CH) und Chiavenna (prov. Sondrio/I): – 1 Zizers-Friedau. – 2 Untervaz-Haselboden. – 3 Haldenstein-Calandasiten. – 4 Haldenstein-Lichtenstein. – 5 Haldenstein-Schloss Haldenstein. – 6 Felsberg-Im Kessi. – 7 Felsberg-Obere/Untere Tgilvädlerlishöhle. – 8 Chur-Rossboden. – 9 Chur-Areal Zindel/Markthalenplatz/Areal Ackermann. – 10 Domat/Ems-Crestas. – 11 Tamins-Unterm Dorf. – 12 Tamins-Pascheis. – 13 Tamins-Chirchabühel. – 14 Tamins-Quadra. – 15 Tamins-Crestis. – 16 Rothenbrunnen-Hochjuvalt. – 17 Paspels-Canova. – 18 Cazis-Petrushügel. – 19 Vaz/Obervaz-Plam da Bots. – 20 Sils i. D.-Badugnas.

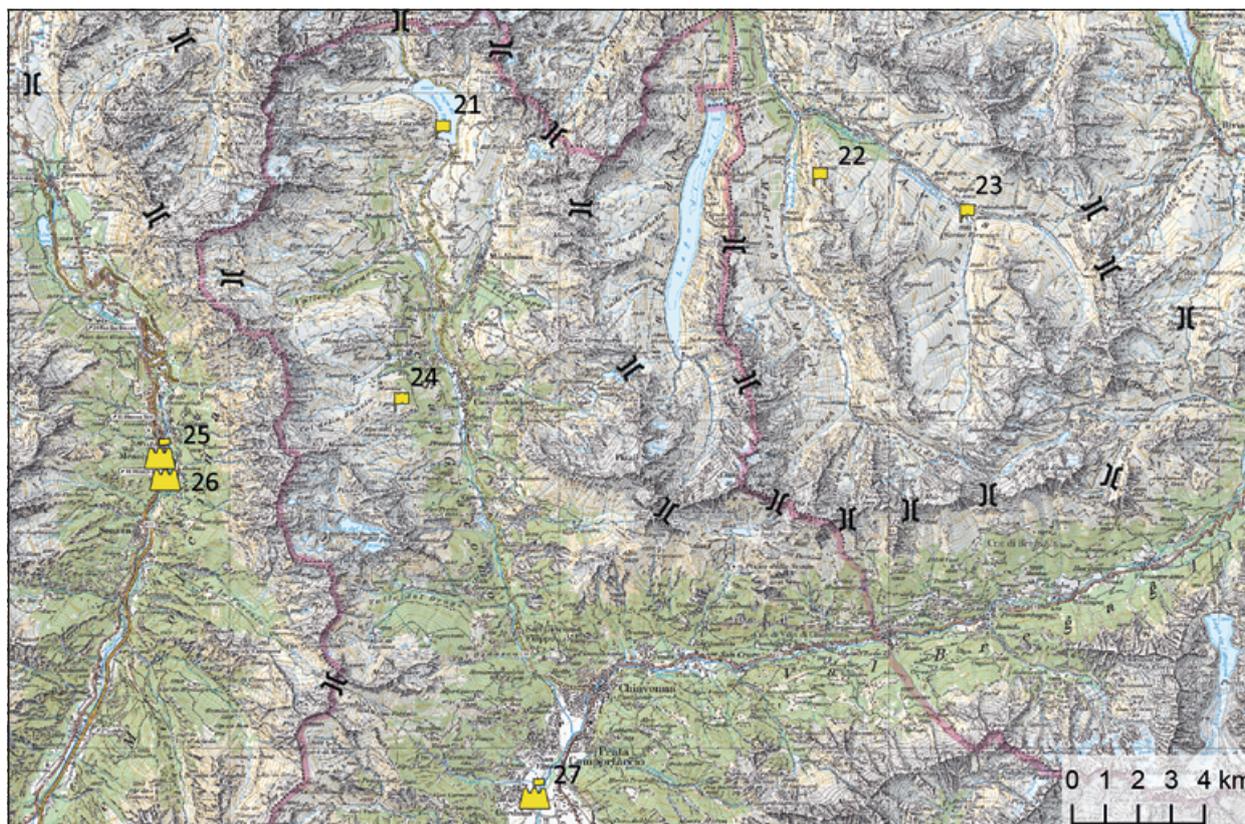


Abb. 9 (Fortsetzung). – **21** Madésimo-Piano della Casa. – **22** Avers-Alp Merla. – **23** Avers-Gorisch Hus. – **24** Campodolcino-Tanzalp. – **25** Mesocco-Cima. – **26** Mesocco-Tec Nev/Grotto del Castello/Castello. – **27** Gordona-S. Catharina. – Pollenprofile: **A** Tschappina-Glaspass. – **B** Andeer-Lai da Vons. – (GIS/Umsetzung C. Gottardi / L. Gredig, ADG; Hintergrundkarte ©swisstopo).

(Abb. 9, 9)⁸⁹, Haldenstein-Lichtenstein (Abb. 9, 4)⁹⁰, Untervaz-Haselboden (Abb. 9, 2)⁹¹ und Zizers-Friedau (Abb. 9, 1)⁹² vier Siedlungsplätze bekannt, die zwischen 4800 v. Chr. und dem Ende des Neolithikums teilweise mehrfach genutzt wurden. Unmittelbar nördlich folgt die Gegend um Sargans mit der bedeutenden Fundstelle Wartau-Ochsenberg (Kt. St. Gallen/CH)⁹³ sowie zwei Silexdolchen aus Silex der Lessiner Berge ohne näheren Kontext⁹⁴. Obwohl umfassende Untersuchungen bisher fehlen, sind in den Silexensembles der oben genannten Siedlungen im Alpenrheintal deutliche Anteile von importierten, südalpinen Kreidesilexvarietäten vertreten – wovon ein Großteil wohl aus den Lessiner Bergen stammen dürfte⁹⁵. Neolithische Pflugspuren in Chur-Areal Ackermann sind zudem klare Belege für eine permanente Siedlung in der Umgebung dieses Areals⁹⁶. Der Siedlungsplatz in Chur ist bisher die geographisch nächste bekannte Siedlung, die zeitlich zum Ensemble von Paspels-Canova passt. In Richtung Süden sind im alpinen Gelände bisher vor allem Einzelfunde bekannt, darunter weitere drei Lochhäxte (Abb. 9, 21-23)⁹⁷ die ins ausgehende Neolithikum datieren, und eine spätneolithische Silexklinge (Abb. 9, 24)⁹⁸. Die ersten Spuren von Siedlungen nach der Überschreitung des Alpenkammes sind einerseits in Mesocco, Cima (Kt. Graubünden/CH) (Abb. 9, 25) und Tec Nev (Kt. Graubünden/CH) (Abb. 9, 26) zu fassen, wobei diese bisher vor allem auf einigen Keramikfragmenten und Steinartefakten sowie wahrscheinlich einer Feuerstelle fußen⁹⁹. Südlich des Splügenpasses auf einer Felskuppe im Tal der Merla, vermutlich direkt am Ufer des in neolithischer Zeit noch deutlich weiter nach Norden reichenden Comersees, liegt außerdem die Siedlung S. Caterina di Gordona (prov. Sondrio/I) (Abb. 9, 27), die anhand des Fundmaterials in das Spät- oder Endneolithikum zu setzen ist¹⁰⁰. In Betracht zu ziehen ist zudem auch die Achse in Richtung Südosten, über den Julier- und Ofenpass ins Vinschgau und das Südtirol/Trentino, wo die neolithische Besiedlung bis weit in die inneralpinen Täler greift¹⁰¹.

Die aufgeführten Fundstellen um Tamins und im Domleschg werden in der Literatur bisher als Belege für eine nur saisonale Nutzung des zentralen Alpenraumes im Neolithikum gewertet, während die ersten dauerhafteren Siedlungen in Chur, Gordona und möglicherweise Mesocco durchaus bereits in den Ausläufern der inneren Alpentäler liegen. Die Qualität und die Quantität der verfügbaren off-site Daten erlauben zudem keine klaren Aussagen zum Beginn oder zur Art der Nutzung des zentralen Alpenraumes über die nachgewiesene Frequentierung als Durchgangsort hinaus¹⁰². Nicht ausgeschlossen ist, dass deren Spuren bisher aufgrund großer Überdeckung unentdeckt geblieben sind¹⁰³. Hingegen zeichnen die Einzelfunde ein Bild einer weit und insbesondere auch hoch in den Alpenraum greifenden Begehung. Insbesondere für die Lochhäxte stellt sich dabei auch die Frage der Interpretation ihrer Niederlegung, zumal Verlustfunde für derart herausragende Objekte wenig wahrscheinlich sind.

SYNTHESE

Im ersten Teil des Artikels konnten bisherige Lücken und Unschärfen in der Forschungsgeschichte der beiden Silexensembles von Rothenbrunnen-Hochjuvalt und Paspels-Canova geschlossen werden. Die Untersuchung der beiden Silexensembles zeigte neben Gemeinsamkeiten auch deutliche Unterschiede auf, insbesondere in Bezug auf Morphologie und Herkunft. In Verbindung mit den Archivrecherchen konnten die Zugehörigkeiten der einzelnen Klingen zu den jeweiligen Fundorten eindeutig geklärt werden. Während eine vergleichbare Intention für die Entstehung der Deponierungen denkbar ist, ist bei der Datierung eindeutig von einem Unterschied auszugehen. Die regelhafte Versorgung u. a. des schweizerischen Mittellandes sowie der neolithischen Stationen im Alpenrheintal mit Silex aus den Minen der Lessiner Berge macht eine wiederkehrende Begehung verschiedener Alpenpässe notwendig. Mit der Deponierung von Paspels-Canova fassen wir erstmals einen archäologischen Beleg für den Transport von unretuschierten Klingen am Weg über diese Pässe. Aufgrund von technologischen und morphologischen Merkmalen sowie dem eben erwähnten Auftreten solcher Silices nördlich der Alpen ist das Ensemble am ehesten ins Jungneolithikum zu setzen.

Paspels-Canova liegt am Nordende der Passwege, unmittelbar nach den letzten topografischen Hindernissen – der berüchtigten Viamala bzw. der Schinschlucht. Danach folgt bis zu den Siedlungen am Zürich- und Bodensee nur noch das vergleichsweise leichter zu begehende Seeztal bzw. das Alpenrheintal. Wenig südlich des Fundortes, zwischen dem Eingang der beiden genannten Schluchten, liegen die Felszeichnungen Sils i. D., Carschenna¹⁰⁴, die allerdings wohl deutlich jünger zu datieren sind. Die in den Felsbildern vorherrschenden Kreise und Spiralen könnten Pläne einer mythischen mentalen Geografie darstellen, an einem verkehrsstrategisch herausragenden Platz¹⁰⁵. Ähnlich könnten die Silexklingen von Paspels als intentionelle Deponierung an einem bemerkenswerten Ort auf der kognitiven Karte des prähistorischen Menschen interpretiert werden¹⁰⁶. Ariane Ballmer hat für das Alpenrheintal klare Zusammenhänge zwischen Landschaft und Deponierungen – allerdings für die Bronzezeit – herausgearbeitet¹⁰⁷. Dass solche Muster über mehr als 1000 Jahre rückprojiziert werden dürfen, zeigen Untersuchungen etwa zur Deponierungspraxis von neolithischen Beilen aus Eklogit/Jadeit in ganz Europa beispielhaft auf¹⁰⁸. Dass auch das hier vorgestellte Ensemble in einen solchen Kontext zu stellen sein könnte, unterstreicht die herausragende Klinge aus Radiolarit (**Abb. 4, 1**), deren besten Vergleiche aus überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern stammen¹⁰⁹. Hinzuweisen ist schließlich auch auf die Nähe zum Canovasee, womit ein Bezug der Deponierung zu einem Gewässer besteht, ein Zusammenhang, den Ballmer insbesondere für die frühbronzezeitliche Deponierungspraxis aufzeigen konnte¹¹⁰. Denkbar ist allerdings auch eine Interpretation als Deponierung eines Anteils des Transportgutes im Zuge der Alpenüberquerung im Sinne eines vorübergehenden Zwischenlagers¹¹¹.

Für den Komplex von Rothenbrunnen ist die zeitliche Einordnung und Interpretation sehr viel schwieriger. Ein Zusammenhang mit dem Weg über die Alpen ist mangels Präsenz dieses Rohmaterials südlich der Alpen auszuschließen, und die Verbreitung des Rohmaterials in der Urgeschichte bis in die heutige Tschechische Republik und Niederösterreich lassen eine Datierung der Niederlegung in Rothenbrunnen in dieser Zeit wenig wahrscheinlich erscheinen. Der Fundort innerhalb einer Burganlage und Zollstation¹¹², die ins Hoch- bis Spätmittelalter datiert, ist hingegen als Indiz für eine spätmittelalterliche oder sogar neuzeitliche Datierung zu werten. Aufgrund der strategischen Lage am Zugang zum Domleschg ist anzunehmen, dass während Kriegszeiten eine (Wieder-)Befestigung oder zumindest Besetzung durch Truppen erfolgte, wie dies auch noch 1942 durch die Errichtung einer Panzersperre umgesetzt wurde. Das in der Schweiz bisher nicht bekannte Rohmaterial (Świeciechów-Lasek) der Silices könnte am ehesten durch einen Transport und eine Deponierung durch fremde Truppen erklärt werden¹¹³. Dafür in Frage kommen etwa die Zeit der Bündner Wirren (1620-1637), als spanische, französische und österreichisch-ungarische Truppen verschiedentlich durch die Bündner Täler marschierten, oder die sog. Franzosenzeit (1798-1802), als u. a. russische Truppen unter Marschall Suvorov durch das Vorderrheintal nach Chur zogen¹¹⁴. Ob diese Klingen z. B. als Vorrat zum Feuerschlagen mit dem Feuerstahl oder als Rohmaterial für eine Ad-hoc-Verkleinerung und spätere Nutzung als Flintsteine mitgeführt und am Fundort verwahrt wurden, ist hingegen nicht zu entscheiden.

Anmerkungen

- 1) Flück/Mohr/Reitmaier 2020; Sele/Flück/Gottardi 2021.
- 2) z. B. Schmid/Flück 2019 und Flück 2019.
- 3) Wir danken Th. Reitmaier, ADG, für die Möglichkeit, die beiden Ensembles publizieren zu dürfen. Projektleitung, neolithische Kulturlandschaft und kulturhistorische Einordnung der Deponierungen: H. Flück; Forschungsgeschichte: A. Haesen; Bearbeitung und kulturhistorische Einordnung der Silices: K. Altorfer; Rohmaterialbestimmung: J. Affolter; Zeichnungen/Abbildungen: L. Gredig; Fotos: M. Bundi, G. Perisnotto. Dank für Literatur und Hilfestellungen aller Art: H. Aebli, Ö. Akeret, C. Gottardi, R. Grischott, Th. Reitmaier.
- 4) Brief von Ch. G. Brügger vom 30.12.1872.
- 5) Brief von Ch. G. Brügger vom 30.12.1872.
- 6) Brief von P. C. von Planta vom 24.12.1872.
- 7) Inv.-Nr.: 2218.1.1_III. A 100; 2218.1.2; 2218.1.3.
- 8) Major Hartmann Caviezel (1836-1910), Politiker, Philanthrop, Antiquitätensammler und Förderer des Rätischen Museums.
- 9) In der Literatur teilweise auch als Nieder Juvalta bezeichnet.
- 10) Caviezel 1890a, 346.
- 11) Keller-Tarnuzzer 1928, 33.
- 12) Inv.-Nr.: 2602.0.1; 2602.0.2.
- 13) Peter Conradin von Planta (1815-1902), Journalist, Jurist und Historiker sowie Gründer der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubünden und Initiator des Rätischen Museums.
- 14) Brief von P. C. von Planta vom 24.12.1872.
- 15) Christian Gregor Brügger (1833-1899), Botaniker, Historiker und Kantonsschullehrer in Chur. Briefe von Ch. G. Brügger vom 30.12.1872 und 12.11.1873.
- 16) Ch. G. Brügger gibt für die Gesamtanzahl »1 Dutzend« an, bei den nach Chur verbrachten Klingen spricht er von »ein paar Stück«.
- 17) Brief von Ch. G. Brügger vom 30.12.1872.
- 18) Eingangsbuch des Rätischen Museums von 1872, Nr. 320.
- 19) Caviezel 1890a, 346.
- 20) Caviezel 1890b, 18.
- 21) Eingangsbuch des Rätischen Museums von 1890, ohne Nr.
- 22) Fritz Jecklin (1863-1927), Historiker, Staatsarchivar Graubündens und Konservator am Rätischen Museum.
- 23) Entwurf Jecklin; Vorlage des 1891 erschienenen Katalogs von Jecklin 1891, 15.
- 24) Caviezel 1890a, allerdings wäre die Seitenzahl 346 und nicht 36, was aber ein plausibler Verschreiber scheint.
- 25) Jecklin 1891, 13.
- 26) Es ist demnach denkbar, dass der Autor dieser mit Bleistift vorgenommenen Anmerkungen F. Jecklin war.
- 27) Die Fotografie befindet sich im Archiv ADG, Ereignisnummer 2602. Beim sechsten auf dem Karton befestigten Objekt – mit Fundortangabe Aspermont (Jenins) und Inv.-Nr. 99 – handelt es sich um das 1890 oberhalb der Ruine Neu-Aspermont in Jenins gefundene Steinbeil. Weitere Angaben vgl. Archiv ADG, Ereignisnummer 1423.
- 28) Jecklin 1891, 13.
- 29) Im Katalog des Rätischen Museums wird die Inv.-Nr. 111 allerdings unter Funden der Pfahlbausiedlung Robenhausen (Kt. Zürich/CH) aufgelistet, während die Inv.-Nr. 101a nirgendwo auftaucht.
- 30) Caviezel 1890a, 346.
- 31) Heierli/Öchsli 1903, 11.

- 32) Ebenda 12 Anm. 1. J. Heierli und W. Öchsli erkannten, dass Unstimmigkeiten vorlagen, zogen aber offenbar daraus einen falschen Schluss.
- 33) Keller-Tarnuzzer 1928, 33.
- 34) Ob diese rund 60 Jahre nach dem Fund ermittelte Lokalisierung stimmt, ist nicht mehr zu klären.
- 35) E. Poeschel führt die Klingen von Rothenbrunnen als neolithische, jene von Canova als urgeschichtliche Funde auf (Poeschel 1940, 102 bzw. 128). A. Zürcher erwähnt beide Komplexe, ohne sich dabei auf eine Datierung festzulegen. Für jene von Rothenbrunnen gibt er als Aufbewahrungsort »unbekannt« an (Zürcher 1982, 36). Vom Klingendepot von Canova wird laut ihm nur »1 Stück« im Rätischen Museum aufbewahrt (Zürcher 1982, 33).
- 36) Vgl. Transkription und schriftliche Mitteilung im Archiv des ADG, Ereignisnummer 69808.
- 37) Heierli/Öchsli 1903, 11.
- 38) Vgl. schriftliche Mitteilung von M. Trachsel im Archiv des ADG, Ereignisnummer 69808.
- 39) Einem Hinweis von Trachsel, dass im Nachlass von Ch. G. Brügger (Depositum Staatsarchiv Graubünden) allenfalls noch weitere Hinweise auf die Fundumstände zu finden seien, wurde Rechnung getragen. Eine Durchsicht der Archivbestände B 442/7, B 562, B 564, B 1165 und B 1784 erbrachte keine weiteren Hinweise zu den Silexklingen.
- 40) Er scheint sich bei der Bearbeitung ebenfalls intensiv mit den Fundumständen und der Forschungsgeschichte derselben auseinandergesetzt zu haben. Womöglich wurden die Klingen von Canova zu diesem Zeitpunkt in eine mit der Anmerkung »unklar ob Paspels oder Rothenbrunnen« versehene Schachtel gelegt, in der sie sich noch heute befinden.
- 41) In den originalen Quellen aus dem 19. Jh. ist von einem guten Dutzend Klingen die Rede (vgl. Anm. 16).
- 42) Rohstoffbestimmung J. Affolter (Neuchâtel). Es handelt sich aber um eine Radiolaritvarietät mit Slumps, die frei von Foraminiferen ist und praktisch keine Intraklasten aufweist. Als Entstehungshabitat lässt sich eine Stelle am Fuß eines Kontinentalabhanges bestimmen.
- 43) Rohstoffbestimmung J. Affolter: Der verwendete Rohstoff entspricht dem Silextyp 157 nach der Klassifikation von J. Affolter.
- 44) Winkel zwischen dem Schlagflächenrest und einer ca. 1,5 cm unterhalb des Schlagflächenrestes auf die Klingenoberfläche gelegten Tangente.
- 45) Der Bulbusbereich und das auslaufende Klingeneende wurden nicht berücksichtigt.
- 46) Nach den Schilderungen des Finders soll es sich ursprünglich um drei Stücke gehandelt haben (vgl. Anm. 19).
- 47) Rohstoffbestimmung J. Affolter.
- 48) Freundliche Mitteilung J. Affolter.
- 49) Vgl. Willms 1982, 96-97; Zimmermann 1995, 65-67 (mit weiterführender Literatur).
- 50) Jungneolithikum: Claßen/Tillmann 2009; Lüning 1967, 69-70; Weiner 2004; Zimmermann 1995, 65-67.
- 51) z.B. Guilbeau 2010, Tab. 4.
- 52) Reiter 2005, 14 Abb. 5; 202 Taf. 148-149.
- 53) Arora/Franzen/Franzen 1988, 27-28. 33.
- 54) Geslin/Bastien/Mallet 1975.
- 55) Leuzinger 2002; Altorfer in Vorb.
- 56) Altorfer in Vorb.
- 57) Altorfer/Hartmann 2018, 167; Seifert 2002; 2012.
- 58) Wir erinnern hier beispielsweise an das Fragment einer stattlichen Klinge aus der cortailodzeitlichen Schicht 5 von Zürich-Mozartstrasse (Altorfer/Affolter 2010, Abb. 5, 2) oder die Klingen aus Chassey-le-Camp (départ. Saône-et-Loire/F) (Linton/Affolter/Sestier 2008). Vgl. auch Guilbeau 2010.
- 59) Altorfer in Vorb.
- 60) Wir danken an dieser Stelle Herrn J. Budziszewski (Warschau) für seine zahlreichen Anregungen und die vielen im Nachfolgenden genannten bibliografischen Verweise!
- 61) Mester 2000.
- 62) Zakościelna 2019.
- 63) Přichystal/Sebela 2004, 5-23; Přichystal 2018; Szeliga 2014; Ruttkay/Seemann 1999; Zakościelna/Libera 2013.
- 64) Freundliche Mitteilung J. Budziszewski.
- 65) z.B. Mester 2000.
- 66) Wir erinnern an dieser Stelle an die Nutzung von Silexrohstoffen in historischer Zeit: Affolter 2002, 166; Huber 2012; Kaiser 2013; Woodall/Chelidonio 2006.
- 67) Etwa Roussot-Larroque 2012; Manolakakis 2006.
- 68) Manolakakis 2006; Pétrequin u. a. 2013.
- 69) Schnidejoch: Hafner 2015.
- 70) Burkart 1945a; 1945b.
- 71) Primas 1985, 97-103. Neue, bisher noch unpublizierte Daten verweisen ins 1. Drittel des 3. Jts. v. Chr. (mündliche Mitteilung Ph. Gleich).
- 72) Primas 1979.
- 73) Primas 1985, 103.
- 74) Seifert 2013c.
- 75) Seifert 2013b.
- 76) Seifert 2013a.
- 77) Zürcher 1982, 44.
- 78) Rageth 1998.
- 79) Liver 2005; Seifert 2005, 24-25.
- 80) Zu den Forschungen von S. Nauli vgl. Akten im Archiv des ADG. Zu den Untersuchungen von Ph. Della Casa vgl. Della Casa u. a. 1999, 162-163.
- 81) Kissling 1979, 24-26. 32-34. Das Pollenprofil ist bisher nicht C14-datiert, weshalb die Datierungen ungesichert sind. Zudem stammt es aus einem Moor, sodass die Wahrscheinlichkeit, Pollen aus einer größeren Entfernung einzufangen, geringer ist. Wir danken Ö. Akeret, IPNA Basel, für eine Diskussion der Pollenprofile.
- 82) Burga 1980, 148.
- 83) Della Casa u. a. 1999, 155. Insgesamt stellt sich für das Pollenprofil des Lai da Vons aufgrund seiner frühen Bearbeitung

(1970er Jahre) und der wenigen zur Absicherung erstellten C14-Daten grundsätzlich die Frage der Zuverlässigkeit der publizierten Daten.

- 84) Della Casa 2002, 18. 61-64.
- 85) Brunner/Seifert 2013, 61-66. 71-79.
- 86) Zürcher 1982, 24.
- 87) Gredig 1993.
- 88) Seifert 2018.
- 89) Rageth 1993, 30-56.
- 90) Burkart 1944, 277-278; Zürcher 1982, 28.
- 91) Caduff 2005, 17-21.
- 92) Seifert 2002; 2012.
- 93) Primas u. a. 2004.
- 94) Zu den Silexdolchen vgl. Schindler 2001. Zur Siedlungstopografie des Alpenrheintales nördlich von Zizers im Neolithikum vgl. Seifert 2012, Abb. 1 mit Literaturverweisen.
- 95) Eberli/Della Casa 2004; Moeckli 2014, 45-47. 57-63.
- 96) Rageth 1993, 52 Abb. 30-32.
- 97) Zwei aus dem Avers: Avers, Gorisch Hus (Rageth 1989), und Avers, Alp Merla (unpubliziert); eine aus der Piano della Casa bei Montespluga (Fedele u. a. 1994, 62-81; Fedele 2016, 27-30).
- 98) Fedele u. a. 1992, 55-60.
- 99) Mesocco-Cima, Keramik der VBQ-Kultur: Van Willigen/Sele in Vorb.; Mesocco-Tec Nev: Della Casa 2000, 68-73.
- 100) Fedele u. a. 1994, 12-20.
- 101) Vgl. dazu Della Casa 2002, 28-32; Festi u. a. 2011. Im letzten Fall (S. 368) zeigt sich auch die oft mächtige Überdeckung

neolithischer Fundstellen und die damit verbundene Problematik der Entdeckungswahrscheinlichkeit (vgl. Anm. 103).

- 102) Vgl. dazu auch Della Casa 2002, 18. Die beste Möglichkeit für die Gewinnung von off-site Daten im Domleschg stellt der direkt bei der Fundstelle Paspels-Canova gelegene Leg da Canova dar; bisher wurde daraus leider kein Pollenprofil gewonnen.
- 103) Vgl. dazu etwa die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen in Haldenstein-Auf dem Stein, die unter 4 m Bergsturzschutt lagen (Seifert 1998), oder die Spuren der Siedlung in Zizers-Friedau, die von 2 m mächtigen Hangkolluvien überdeckt sind (Seifert 2012, 80).
- 104) Zuletzt Rageth 2002.
- 105) Ballmer 2015, 80-81.
- 106) Zur »mental map/kognitiven Karte« vgl. etwa Ballmer 2016 mit weiterführender Literatur.
- 107) Ballmer 2015, 79-89.
- 108) Pedrotti/Tecchiati 2012, 83-85; Pétrequin u. a. 2013.
- 109) Eine Ansprache als nur teilweise erfasstes Grab wäre denkbar, aufgrund der eingangs beschriebenen Fundumstände ist dies aber nicht mehr zu klären.
- 110) Vgl. Ballmer 2015, 55-59. 83.
- 111) Vgl. ähnliche Überlegungen für bronzezeitliche Mehrstückdeponierungen bei Ballmer 2015, 82.
- 112) Clavadetscher/Meyer 1984, 127-129.
- 113) Dabei könnten die Klingen ursprünglich einer prähistorischen Fundstelle entnommen worden sein, um sie einer sekundären Nutzung zuzuführen.
- 114) Pieth 1982, 207-227. 317-330.

Unpublizierte Quellen

Brief von P. C. von Planta vom 24.12.1872: Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Briefe von Privaten, Bd. 33, Nr. 625. Brief vom 24.12.1872 von P. C. von Planta in Chur an ungenannten Adressaten, wahrscheinlich F. Keller in Zürich.

Brief von Ch. G. Brügger vom 30.12.1872: Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Briefe von Privaten, Bd. 32, Nr. 68. Brief vom 30.12.1872 von Ch. G. Brügger in Chur an ungenannten Adressaten, wahrscheinlich F. Keller in Zürich.

Brief von Ch. G. Brügger vom 12.11.1873: Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Briefe von Privaten, Bd. 32, Nr. 69. Brief vom 12.11.1873 von Ch. G. Brügger in Chur an F. Keller in Zürich.

Entwurf Jecklin: Archiv des Rätischen Museums, Chur, Entwurf zum Katalog des Rätischen Museums von F. Jecklin, handgeschrieben.

Schriftliche Mitteilung von M. Trachsel im Archiv des Archäologischen Dienstes Graubünden (ADG) unter Ereignisnummer 69808.

Literatur

Affolter 2002: J. Affolter, Provenance des silex préhistoriques du Jura et des régions limitrophes. Arch. Neuchâteloise 28 (Neuchâtel 2002).

Altorfer in Vorb.: K. Altorfer, Rohstoffversorgung, Kommunikationsnetze und Silixtechnologie vom Ende des 5. bis zur Mitte des 3. Jt. v. Chr. Ein Beitrag zur Frage arbeitsteiliger Prozesse im Neolithikum Mitteleuropas am Beispiel der Feuchtboden-

siedlungen aus dem Kanton Zürich [Diss. Univ. Basel 2020] (in Vorb.).

Altorfer/Affolter 2010: K. Altorfer / J. Affolter, Die neolithischen Dolche aus dem Kanton Zürich. In: I. M. Matuschik / Ch. Strahm (Hrsg.), Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag (Freiburg i. Br. 2010) 297-315.

- Altorfer/Hartmann 2018: K. Altorfer / Ch. Hartmann, Frühe Bauern im Klettgau – Der alt- und mittelneolithische Siedlungsplatz Gächlingen-Goldacker. *Schaffhauser Arch.* 10 (Schaffhausen 2018).
- Arora/Franzen/Franzen 1987: S. K. Arora / D. Franzen / J. Franzen, Ein Klingendepot des Jungneolithikums aus Garzweiler. *Arch. Rheinland* 1987 (1988), 27-28.
- Ballmer 2015: A. Ballmer, Topografie bronzezeitlicher Deponierungen. Fallstudie Alpenrheintal. *Univforsch. Prähist. Arch.* 278 (Bonn 2015).
- 2016: A. Ballmer, You are here. Orientierung und Erinnerung in den Graubündner Alpen (CH) im 2. Jahrtausend v. Chr. In: S. Hansen / D. Neumann / T. Vachta (Hrsg.), Raum, Gabe und Erinnerung. Weihgaben und Heiligtümer in prähistorischen und antiken Gesellschaften. *Berlin Stud. Ancient World* 38 (Berlin 2016) 55-74.
- Brunner/Seifert 2013: M. Brunner / M. Seifert, Die ur- und frühgeschichtlichen Höhlen- und Einzelfunde von Felsberg. *Arch. Graubünden* 1, 2013, 59-98.
- Burga 1980: C. A. Burga, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte des Schams und des San Bernardino-Passgebietes (Graubünden, Schweiz). *Diss. Bot.* 56 (Vaduz 1980).
- Burkart 1944: W. Burkart, Die urgeschichtlichen Siedlungen auf Lichtenstein bei Haldenstein aus der Eisen- und Bronzezeit. *Bündner Monatsbl.* 9, 1944, 261-298.
- 1945a: W. Burkart, Steinzeitmenschen in Graubünden. *Bündner Jahrb.* 1, 1945, 103-114.
- 1945b: W. Burkart, Zum Problem der neolithischen Steinsäge-Technik. *Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz* 3 (Basel 1945).
- Caduff 2005: B. Caduff, Die ur- und frühgeschichtlichen Fundstellen auf dem Haselboden in Untervaz (GR). *Arch. Schweiz* 28/3, 2005, 16-23.
- Caviezel 1890a: H. Caviezel, Die neuesten archäologischen Funde in Graubünden. *Anz. Schweizer. Altkde.* 23/3, 1890, 344-348.
- 1890b: H. Caviezel, Verzeichnis der Geschenke und Deposita, die von Privaten pro 1890/91 an das rhät. Museum gemacht worden sind. *Jahrb. Hist.-Ant. Ges. Graubünden* 20, 1890, 17- 20.
- Claßen/Tillmann 2009: E. Claßen / A. Tillmann, Ein mittelneolithisches Klingendepot aus Gaimersheim. *Arch. Jahr Bayern* 2009 (2010), 15-17.
- Clavadetscher/Meyer 1984: O. P. Clavadetscher / W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich 1984).
- Della Casa 2000: Ph. Della Casa, Mesolcina Praehistorica. Mensch und Naturraum in einem Bündner Südalpental vom Mesolithikum bis in römische Zeit. *Univforsch. Prähist. Arch.* 67 (Bonn 2000).
- 2002: Ph. Della Casa, Landschaften, Siedlungen, Ressourcen. Langzeitszenarien menschlicher Aktivität in ausgewählten alpinen Gebieten der Schweiz, Italiens und Frankreichs. *Prähist.* 6 (Montagnac 2002).
- Della Casa u. a. 1999: Ph. Della Casa / B. Bass / F. Fedele, The Grieson Alpine Valleys Survey 1995-1997: Methods, Results and Prospects of an Interdisciplinary Research Program. In: Ph. Della Casa (Hrsg.), Prehistoric Alpine Environment, Society, and Economy. *Papers of the International Colloquium PAESE '97 in Zurich »Prähistorische Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft in den Alpen«.* *Univforsch. Prähist. Arch.* 55 (Bonn 1999) 151-172.
- Eberli/Della Casa 2004: U. Eberli / Ph. Della Casa, Rohmaterialien. In: Primas u. a. 2004, 89-97.
- Fedele 2016: F. Fedele, Prähistorische Mobilität am Splügenpass. In: G. Jäger (Hrsg.), *Der Splügenpass: zur langen Geschichte einer kurzen Transitroute* (Chur 2016) 19-46.
- Fedele u. a. 1992: F. Fedele / M. Buzzetti / L. Campajola / A. Motura / V. Roca / M. Romoli / F. Terrasi / L. Wick, Preistoria e paleoambienti della Valchiavenna: ricerche 1992. *Clavenna* 31, 1992, 35-112.
- 1994: F. Fedele / L. Campajola / R. Castaldi / R. Comolli / F. Previtali / V. Roca / M. Romano / M. Romoli / C. Roszkopf / F. Terrasi / C. Tuniz, Preistoria e paleoambienti della Valchiavenna 1994: S. Caterina di Gordona, Pian dei Cavalli, Montespluga. *Clavenna* 33, 1994, 9-86.
- Festi u. a. 2011: D. Festi / U. Tecchiati / H. Steiner / K. Oeggli, The Late Neolithic Settlement of Latsch, Vinschgau, Northern Italy: Subsistence of a Settlement Contemporary with the Alpine Ice-man, and Located in His Valley of Origin. *Vegetation Hist. Archaeobot.* 20, 2011, 367-379.
- Flück 2019: H. Flück, Fläsch, Fläscherberg-Ancaschnal. *Jahrb. AS* 102, 2019, 160.
- Flück/Mohr/Reitmaier 2020: H. Flück / F. Mohr / Th. Reitmaier, Over a 1000 Mountains and through 150 Valleys – Making Choices for the Future in GIS of the Archaeological Records of the Canton of Grisons, Switzerland. *Österr. Zeitschr. Kunst- u. Denkmalpf.* 74/1-2, 2020, 146-157.
- Geslin/Bastien/Mallet 1975: M. Geslin / G. Bastien / N. Mallet, Le dépôt de grandes lames de la Creusette, Barrou (Indre-et-Loire). *Gallia Préh.* 18/2, 1975, 401-422.
- Gredig 1993: A. Gredig, Haldenstein, Schloss, *Jahrb. Hist.-Ant. Ges. Graubünden* 1993, 120-121.
- Guilbeau 2010: D. Guilbeau, Les grandes lames et les lames par pression au levier du Néolithique et de l'Énéolithique en Italie [unpubl. *Diss. Univ. Paris Ovest* 2010]. [https://www.academia.edu/5276225/ Les_grandes_lames_et_les_lames_par_pression_au_levier_du_N%C3%A9olithique_et_de_l_%C3%89n%C3%A9olithique_en_Italie](https://www.academia.edu/5276225/Les_grandes_lames_et_les_lames_par_pression_au_levier_du_N%C3%A9olithique_et_de_l_%C3%89n%C3%A9olithique_en_Italie) (29.11.2021).
- Hafner 2015: A. Hafner, Schnidejoch und Lötschenpass. *Archäologische Forschungen in den Berner Alpen.* 1-2 (Bern 2015).
- Heierli/Öchsli 1903: J. Heierli / W. Öchsli, *Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit.* *Mitt. Ant. Ges. Zürich* 67, 1903.
- Huber 2012: R. Huber, Nebensächlichkeiten? Römische Feuer-schlagsteine(?) sowie weitere geschlagene Steinartefakte und prähistorische Scherben aus der römischen Fundstelle von Cham-Hagendorn. *Tugium* 28, 2012, 153-160.
- Jecklin 1891: F. Jecklin, *Katalog der Alterthums-Sammlung im Rätischen Museum zu Chur* (Chur 1891).
- Kaiser 2013: M. J. Kaiser, Werkzeug – Feuerzeug – Edelstein. Die Silices des südöstlichen Oberrheingebietes und ihre Nutzung von den Anfängen bis zur Gegenwart. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 95 (Stuttgart 2013).
- Keller-Tarnuzzer 1928: K. Keller-Tarnuzzer, Die Kultur der jüngeren Steinzeit. *Jahrb. SGU* 20, 1928, 20-35.
- Kissling 1979: H. R. Kissling, Das Pollendiagramm: Glasspass [unpubl. *Diplomarbeit Univ. Basel* 1979].
- Leuzinger 2002: U. Leuzinger, Steinartefakte. In: A. De Capitani / S. Deschler-Erb / U. Leuzinger / E. Marti-Grädel / J. Schibler, *Die*

- jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon/Bleiche 3. Funde. Arch. Thurgau 11 (Frauenfeld 2002) 22-40.
- Linton/Affolter/Sestier 2008: J. Linton / J. Affolter / C. Sestier, Des lames en silex rubané tertiaire de la collection des fouilles anciennes du Camp de Chassey (Saône-et-Loire). Rev. Arch. Est 57, 2008, 5-20.
- Liver 2005: A. Liver, Domat/Ems, Crestas, Parzelle Nr. 740. Jahresber. Arch. Dienst u. Denkmalpfl. Graubünden 2005 (2006), 87-88.
- Lüning 1967: J. Lüning, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK 18, 1967, 1-350.
- Manolakakis 2006: L. Manolakakis, Les très grandes lames de Varna (Bulgarie): quelle fonction? In: J. Vaquer / F. Briois (Hrsg.), La fin de l'Âge de Pierre en Europe du Sud. Actes de la table ronde de l'EHESS (Carcassonne 5-6 septembre 2003) (Toulouse 2006) 5-23.
- Mester 2000: Z. Mester, Sur la présence du silex de Świeciechów dans l'Abri de Sólomkút (montagne de Bükk, Hongrie). Praehistoria 1, 2000, 83-93.
- Moeckli 2014: D. Moeckli, Geschlagen und geschliffen. Die Steinobjekte der jungneolithischen Fundstelle »Untervaz-Haselboden«, GR (Zürich 2014).
- Pedrotti/Tecchiati 2012: A. Pedrotti / U. Tecchiati, Neolithische und kupferzeitliche Waffen als Opfergaben im alpinen Raum. In: W. Meighörner (Hrsg.), Waffen für die Götter. Krieger, Trophäen, Heiligtümer [Ausstellungskat.] (Innsbruck 2012) 82-89.
- Pétrequin u. a. 2013: P. Pétrequin / S. Cassen / M. Errera / L. Klansen / A.-M. Pétrequin / A. Sheridan, The Value of Things: The Production and Circulation of Alpine Jade Axes during the 5th-4th Millenia in a European Perspective. In: T. Kerig / A. Zimmermann (Hrsg.), Economic Archaeology: From Structure to Performance in European Archaeology (Bonn 2013) 65-82.
- Pieth 1982: F. Pieth, Bündner Geschichte (Chur 2¹⁹⁸²).
- Poeschel 1940: E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. 3: Rätzünser Boden, Domleschg, Heinzenberg, Oberhalbstein, Ober- und Unterengadin (Basel 1940).
- Přichystal 2018: A. Přichystal, Artefacts Made from Siliceous Rocks of Polish Origin on Prehistoric Sites in the Czech Republic. Arch. Polona 56, 2018, 35-48.
- Přichystal/Sebela 2004: A. Přichystal / L. Sebela, Silicite Axes of Central Poland Provenience in Moravia. Acta Arch. Carpathica 39, 2004, 5-23.
- Primas 1979: M. Primas, Archäologische Untersuchungen in Tamins GR: Die spätneolithische Station »Crestis«. Jahrb. SGUF 62, 1979, 13-27.
- 1985: M. Primas, Cazis-Petrushügel in Graubünden: Neolithikum, Bronzezeit, Spätmittelalter. Zürcher Stud. Arch. 4 (Zürich 1985).
- Primas u. a. 2004: M. Primas / Ph. Della Casa / E. Jochum Zimmermann / R. Huber, Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz). 2: Bronzezeit, Kupferzeit, Mesolithikum. Univforsch. Prähist. Arch. 108 (Bonn 2004).
- Rageth 1989: J. Rageth, Eine jungsteinzeitliche Lochaxt aus dem Avers GR. Jahrb. SGUF 72, 1989, 238-239.
- 1993: J. Rageth, Ur- und Frühgeschichte. In: Stadt Chur (Hrsg.), Churer Stadtgeschichte. Von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jh. 1 (Chur 1993) 14-135.
- 1998: J. Rageth, Vaz/Obervaz, Plam da Bots. Jahresber. Arch. Dienst u. Denkmalpfl. Graubünden 1998 (1999), 82.
- 2002: J. Rageth, Die Felszeichnungen von Sils i. Domleschg-Carschenna und Tinizong-Senslas (Graubünden). In: L. Zimmermann (Hrsg.), Kult der Vorzeit. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Schriftenr. ARGE ALP (Bolzano 2002) 361-375.
- Reiter 2005: S. Reiter, Die beiden Michelsberger Anlagen von Bruchsal »Aue« und »Scheelkopf«. Zwei ungleiche Nachbarn. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 65 (Stuttgart 2005).
- Roussot-Larroque 2012: J. Roussot-Larroque, Gigantisme lithique et symboles de pouvoir: Les grandes lames en silex de la »tombe de chef« de Pauilhac (Gers). In: J.-C. Marquet / Ch. Verjux (Hrsg.), L'Europe, déjà, à la fin des temps préhistoriques. Des grandes lames en silex dans toute l'Europe. Actes de la table-ronde internationale, Tours, Septembre 2007. Suppl. Rev. Arch. Centre France 38 (Chambray-les-Tours 2012).
- Ruttkay/Seemann 1999: E. Ruttkay / R. Seemann, Ein Rechteckbeil aus Świeciechów-Flint von Schiltingeramt, VB Krems, Niederösterreich. Ann. Naturhist. Mus. Wien 101, 1999, 43-55.
- Schindler 2001: M. P. Schindler, Zwei Dolche aus Monti Lessini-Silex von Sargans SG und Wartau SG-Azmoos. Jahrb. SGUF 84, 2001, 132-135.
- Schmid/Flück 2019: S. Schmid / H. Flück, Zernez, Foura Baldirun. Jahrb. AS 102, 2019, 169.
- Seifert 1998: M. Seifert, Bedeutende Funde aus der frühen Eisenzeit in Haldenstein »Auf dem Stein«. Jahresber. Arch. Dienst u. Denkmalpfl. Graubünden 1998 (1999), 26-33.
- 2002: M. Seifert, Zizers Friedau (Parzelle 325). Jahresber. Arch. Dienst u. Denkmalpfl. Graubünden 2002 (2003), 154-155.
- 2005: M. Seifert, Ur- und Frühgeschichte. Die ersten menschlichen Spuren. In: Gemeinde Domat/Ems (Hrsg.), Dorfbuch Domat/Ems (Chur 2005) 22-31.
- 2012: M. Seifert, Zizers GR-Friedau – mittelneolithische Siedlung mit Hinkelsteinkeramik im Bündner Alpenrheintal (Schweiz). In: A. Boschetti-Maradi / A. de Capitani / S. Hochuli / U. Niffeler (Hrsg.), Form, Zeit und Raum. Grundlagen für eine Geschichte aus dem Boden. Festschrift für Werner E. Stöckli zu seinem 65. Geburtstag. Antiqua 50 (Basel 2012) 79-94.
- 2013a: M. Seifert, Die Kirchen von Tamins. Arch. Graubünden Sonderh. 2 (Chur 2013).
- 2013b: M. Seifert, Tamins, Unterem Dorf. Arch. Graubünden 1, 2013, 195-196.
- 2013c: M. Seifert, Den Jägern auf der Spur – Mittelsteinzeit bei Tamins, Crestis. Arch. Graubünden 1, 2013, 123-127.
- 2018: M. Seifert, Haldenstein, Calandasiten. Arch. Graubünden 3, 2018, 185-186.
- Sele/Flück/Gottardi 2021: R. Sele / H. Flück / C. Gottardi, Bündner Täler und Aktenberge – Zum neuen Fundstelleninventar. Arch. Graubünden 4, 2021, 179-193.
- Szeliga 2014: M. Szeliga, The Distribution and Importance of Turonian Flints from the North-Eastern Margin of the Holy Cross Mountains in the Flint Raw Material Economy of the Earliest Danubian Communities. Acta Arch. Carpathica 49, 2014, 77-112.
- Van Willigen/Sele in Vorb.: S. Van Willigen / R. Sele, Eine Scherbe der VBQ-Kultur in Mesocco-Cima (Arbeitstitel) (in Vorb.).

- Weiner 2004: J. Weiner, Ein mittelneolithisches Klingendepot aus dem Rheinland. Arch. Rheinland 2004 (2005), 43-44.
- Willms 1982: Ch. Willms, Zwei Fundplätze der Michelsberger Kultur aus dem westlichen Münsterland, gleichzeitig ein Beitrag zum neolithischen Silexhandel in Mitteleuropa. Münster. Beitr. Ur- u. Frühgesch. 12 (Hildesheim 1982).
- Woodall/Chelidonio 2006: J. N. Woodall / G. Chelidonio, Gunflint Workshop Traces in the Lessini Mountains (Verona, Italy): Flintknappers and Smugglers at the End of the Venetian Republic. In: G. Körlin / G. Weisgerber (Hrsg.), Stone Age – Mining Age. Anschnitt Beih. 19 (Bochum 2006) 213-226.
- Zakościelna 2019: A. Zakościelna (Hrsg.), Kosin 10, Kopiec 4 i 8 – stanowiska osadniczo-pracowniane tarnobrzeskiej kultury łużyckiej na terenie wychodni krzemieni świciechowskiego oraz gościeradowskiego (Lublin 2019).
- Zakościelna/Libera 2013: A. Zakościelna / J. Libera, The Flint Raw Materials Economy in Lesser Poland during the Eneolithic Period: The Lublin-Volhynian Culture and the Funnel Beaker Culture. In: S. Kadrow / P. Włodarczak (Hrsg.), Environment and Subsistence – Forty Years After Janusz Kruk's »Settlement Studies...«. Stud. Arch. Ostmitteleuropa 11 (Rzeszów, Bonn 2013) 275-293.
- Zimmermann 1995: A. Zimmermann, Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. Univforsch. Prähist. Arch. 26 (Bonn 1995).
- Zürcher 1982: A. Zürcher, Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens (Chur 1982).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Zwei außergewöhnliche Silexklingenkomplexe aus dem Domleschg (Kt. Graubünden/CH): Paspels-Canova und Rothenbrunnen-Hochjuvalt

Im Zuge einer Aktualisierung und Digitalisierung des Fundstelleninventars des Kantons Graubünden fielen zwei bisher unpublizierte Silexensembles aus Rothenbrunnen-Hochjuvalt und Paspels-Canova im Domleschg auf. Beide wurden in der 1860er Jahren entdeckt und in der Folge in der Literatur verschiedentlich erwähnt und auch verwechselt. Eine sorgfältige Aufarbeitung der Überlieferungsgeschichte sowie die technologische und morphologische Analyse erlauben eine sichere Separierung der beiden Ensembles. Anhand von kulturhistorischen Vergleichen lassen sie sich gut als Deponierungen ansprechen. Das Ensemble aus Paspels-Canova – bestehend aus zwei Klingen aus Rohmaterial aus den Monti Lessini (prov. Verona/I) und einer Radiolaritklinge mit unbekannter Rohmaterialherkunft – kann mit hoher Wahrscheinlichkeit ins Jungneolithikum datiert werden. Das Depot ist sicherlich im Kontext des alpenquerenden Transportes solcher Klingen zu sehen, wobei die genauen Gründe der Deponierung unklar bleiben. Denkbar ist eine Deponierung an einem markanten Ort in der kognitiven Karte des prähistorischen Menschen, zumal der Ort der Niederlegung – von Süden her begangen – unweit der letzten beiden schwer passierbaren Schluchten am Weg ins Alpenrheintal liegt. Das Ensemble aus Rothenbrunnen-Hochjuvalt – bestehend aus zwei Klingen aus Silex aus Świeciechów-Lasek (woj. lubelskie/PL) – kann hingegen nicht mit Sicherheit datiert werden. Am plausibelsten erscheint uns, dass die Deponierung innerhalb des spätmittelalterlich-neuzeitlichen Sperrwerkes in historischer Zeit durch Truppen erfolgte, die die Stücke aus Osteuropa mitgebracht hatten, etwa während der Bündner Wirren (1620-1637) oder der sog. Franzosenzeit (1798-1802).

Two Unusual Flint Assemblages from the Domleschg (Ct. Graubünden/CH): Paspels-Canova and Rothenbrunnen-Hochjuvalt

While updating and digitalising the site inventory of the canton of Graubünden, two hitherto unpublished flint assemblages from Rothenbrunnen-Hochjuvalt and Paspels-Canova in the Domleschg were noticed. Both were discovered in the 1860s and subsequently in written sources variously mentioned and also swapped. A careful reworking of the research history, as well as the technological and morphological analysis allow a clear separation of the two assemblages. Based upon cultural historical comparisons, they can easily be designated as depositions. The assemblage from Paspels-Canova, consisting of two blades of raw material from the Monti Lessini (prov. Verona/I) and a radiolarite blade of an unknown origin, can be dated with a high probability to the Late Neolithic. The depot can certainly be seen in the context of the transalpine transport of such blades, whereby the precise reasons for the deposition remain unclear. One possibility could be a placement at a prominent location in the mental map of the prehistoric people, especially since the site of the deposition, when coming from the south, lies close to the final two, only with difficulty passable gorges on the way to the Alpine Rhine Valley. On the other hand, the assemblage from Rothenbrunnen-Hochjuvalt, comprising two blades of flint from Świeciechów-Lasek (woj. lubelskie/PL), cannot be dated with precision. The most plausible theory to us seems that the deposition occurred within the Late Medieval to Modern river barrage during the historical period by soldiers who had brought the finds from Eastern Europe, e. g. during the Revolt of the Leagues (1620-1637) or the so-called Helvetic Republic (1798-1802).

Translation: C. Bridger

Deux assemblages de lames de silex exceptionnels provenant de Domleschg (Kt. Graubünden/CH):

Paspels-Canova et Rothenbrunnen-Hochjuvalt

Deux ensembles non publiés jusqu'ici, ceux de Rothenbrunnen-Hochjuvalt et de Paspels-Canova, ont attiré l'attention lors d'une actualisation et numérisation de l'inventaire des sites du canton des Grisons. Tous deux découverts dans les années 1860, ils furent mentionnés à différentes reprises et même confondus. Une étude approfondie de l'histoire des deux assemblages ainsi que leur analyse technologique et morphologique permettent de les distinguer définitivement. On peut, grâce à des comparaisons d'ordre culturel, les identifier comme des dépôts. L'ensemble de Paspels-Canova – deux lames tirées d'une roche provenant des Monti Lessini (prov. Verona/I) et une lame de radiolarite d'origine inconnue – date fort probablement du Néolithique moyen. Ce dépôt se situe certainement dans le contexte de la circulation transalpine de ce type de lames, les raisons du dépôt restant cependant obscures. On peut imaginer un dépôt à un endroit marquant de la carte mentale de l'homme préhistorique, surtout que l'endroit du dépôt – en venant du sud – se situe non loin des deux dernières gorges difficiles à traverser sur le chemin qui mène à la vallée du Rhin. L'ensemble de Rothenbrunnen-Hochjuvalt – deux lames de silex provenant de Świeciechów-Lasek (woj. lubelskie/PL) – ne peut être daté de manière sûre. L'explication la plus plausible serait que des troupes les auraient ramenées de l'Europe orientale lors des Troubles des Grisons (1620-1637) ou de la » période française « (1798-1802) et les auraient déposées à l'intérieur du verrou de la fin du Moyen Age/Époque moderne. Traduction: Y. Gautier

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Zentralalpen / Monti Lessini / Świeciechów-Lasek / Alpines Neolithikum / Neuzeit / Silexklingen / Radiolaritklingen / transalpine Kontakte / Deponierung / kognitive Karte

Central Alps / Monti Lessini / Świeciechów-Lasek / Alpine Neolithic / Modern age / flint blades / radiolarite blades / transalpine contacts / deposition / mental map

Alpes centrales / Monti Lessini / Świeciechów-Lasek / Néolithique alpin / Époque moderne / lames de silex / lames de radiolarite / contacts transalpins / dépôts / carte mentale

Kurt Altorfer

Kantonsarchäologie Zürich
Stettbachstr. 7
CH - 8600 Dübendorf
kurt.altorfer@bd.zh.ch

Hannes Flück

Archäologischer Dienst Graubünden
Loëstr. 26
CH - 7001 Chur
hannes.flueck@archaeologe.ch

Anna Haesen

Heidelberg Zentrum für Kulturelles Erbe
Marstallstr. 6
D - 69117 Heidelberg
anna.haesen@stud.uni-heidelberg.de

